



HAL
open science

über das Sammeln, über den Sammler

Hadrien Rambach

► **To cite this version:**

Hadrien Rambach. über das Sammeln, über den Sammler. Bernhard Fischer. Collection Trois Mages. Eine Sonder-Ausstellung des Deutschen Edelsteinmuseums Idar-Oberstein, pp.10-13, 2023, 978-3-00-075446-3. hal-04345686

HAL Id: hal-04345686

<https://hal.science/hal-04345686v1>

Submitted on 20 Dec 2023

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Collection

Trois Mages

Deutsches
Edelsteinmuseum
Idar-Oberstein



Collection Trois Mages



Collection Trois Mages

Eine Sonder-Ausstellung
des Deutschen Edelsteinmuseums Idar-Oberstein
2023



6 Begrüßung Dieter Hahn, Jörg Lindemann

9 Vorwort des Sammlers

10 Über das Sammeln,
über den Sammler Hadrian Rambrach

14 Katalog

88 Verzeichnis der ausgestellten Objekte

102 Impressum

Begrüßung

Dieter Hahn, Jörg Lindemann

Das Deutsche Edelsteinmuseum in Idar-Oberstein ist das Aushängeschild der über 500 Jahre alten Edelsteinindustrie in und um Idar-Oberstein. Seine einmalige und über 10 000 Exponate umfassende Sammlung aus der faszinierenden Welt der Edelsteine hat es weit über die Stadt-, Kreis- und Landesgrenzen hinaus bekannt gemacht. Zu den wichtigen Facetten des in „Purpers Schlösschen“, einer vom Perlenhändler Karl-August Purper im Jahre 1894 für etwa eine Million Goldmark errichteten Gründerzeitvilla untergebrachten Edelsteinmuseums gehören regelmäßig stattfindende Sonderausstellungen. Diese widmen sich speziellen Themen aus der Welt der Edelsteine, die im Gewölbekeller des Hauses präsentiert werden.

Aufsichtsrat, Vorstand, Kuratorium, Förderverein, Museumsleitung sowie die Mitarbeiter*innen des Edelsteinmuseums schätzen sich glücklich, in diesem Jahr mit der „Collection Trois Mages“ eine außergewöhnliche und der Öffentlichkeit bisher noch nicht gezeigte Sonderausstellung darbieten zu können, die die Besucher auf eine Zeitreise in die Antike entführt, den Hauch der Geschichte und Jahrtausende alter Kulturen spür- und erlebbar macht. Meisterwerke der Steinschneidekunst von den frühen Kulturen des Vorderen Orients und des Alten Ägyptens über die Minoer und den phönizischen Kulturraum bis in die griechische, etruskische und römische Welt ziehen die Betrachter in ihren Bann.

Bei den gezeigten Stücken aus der Privatsammlung Kai Scheuermann handelt es sich ausschließlich um Originale und keine Repliken. Gezeigt werden beispielsweise ein sumerisches Rollsiegel aus grünem, transluzentem Fluorit aus der Djemdet-Nasr-Periode, 3100–2900 v. Chr. oder eine filigran gravierte Heuschrecke aus geschichtetem Achat aus dem östlichen Mittelmeerraum, gefertigt in der 2. Hälfte des 1. Jt. v. Chr. Zu den Prunkstücken der gezeigten Sonderausstellung gehört zweifelsohne der Cameo mit „Sartyr und Nymphe“, ein weiß-brauner Sardonyx, aus dem späthellenistisch-römischen 1. Jh. v. Chr. Dargestellt ist eine Nymphe in Rückenansicht, ihren Kopf dem ihr gegenüberstehenden Satyr zugewandt. Diese qualitativ herausragende Arbeit entstand nach Einschätzung von Fachleuten vermutlich in einer der führenden Werkstätten im Umfeld des frühkaiserlichen Hofes um Kaiser Augustus in Rom und wurde erst im 18./19. Jh. in einen Ring gefasst.

Buch und Ausstellung wären in dieser Form nicht möglich gewesen ohne die enge freundschaftliche Zusammenarbeit des Sammlers mit Dr. Bernhard Fischer, der intensiv an Konzeption und Objektbeschreibungen beteiligt war.

Diese Ausstellung wird einen ganz besonderen Platz in der weit über 150 Jahre zurückreichenden Geschichte unseres einzigartigen Museums einnehmen.





Vorwort des Sammlers

Eine neue Welt eröffnete sich 1990 bei meinem ersten Besuch im Atelier des Goldschmieds Falko Marx. Eine Erweckung? Vielleicht ...
Zumindest folgte eine bis zum heutigen Tag nicht endende Neugier, ein sich immer erweiternder, neuer ästhetischer Kosmos.

Die enge – zeitweise fast Partnerschaft zu nennende – Freundschaft zu diesem 30 Jahre älteren Einzelgänger erschloss eine neue, großartige Weite, die wiederum auf Falko Marx' Professorin, Lehrerin und Gönnerin Elisabeth Treskow während seines Studiums an der Werkschule in Köln in den 1970er Jahren gründete. Bei ihm sah ich das erste Mal ein altorientalisches Rollsiegel, ägyptische Amulette, römische Gemmen und Kameen – meist zu Schmuck verarbeitet und immer in einem kreativen Chaos zwischen Diamantrosen, Sternrubinen, Granulationkugeln aus Gold und anderen „Objets trouvés“.

Waren seine Käufe auf Köln, mit dem Numismatiker Tyll Kroha und dem Antikenhändler Axel Weber fokussiert, so erweiterte sich mein Händlerkreis in wenigen Jahren bedeutend:
Besuche beim legendären Herbert Cahn in Basel; Frank Sternberg/Sternberg AG und Frida Nussberger/Nefer Galerie in Zürich; Jean Philippe Mariaud des Serres in Paris; Selim Dere/Fortuna Gallery und Antiquarium Ltd. in New York sowie dem jungen, damals sich gerade mit einer kleinen Galerie selbstständig gemachten Jaques Billen in Brüssel waren Reisen voller Vorfreude und Spannung auf die – ohne Internet – nur vor Ort einsehbaren Bestände.

Nur kurz, wenige Jahre, war der fruchtbare Austausch mit dem beim Kennenlernen schon weit in den 80ern stehenden Prof. Klaus Müller.

Seine mir vertraute und immer wieder stolz vorgelegte Sammlung ist nach seinem Tode in den Besitz des akademischen archäologischen Museums Bonn übergegangen, einige Stücke wurden versteigert und fanden den Weg u. a. in meine Sammlung.

Durch ein – nicht realisiertes – Fotoprojekt über Gemmensammler lernte ich Mitte der 1990er Jahre den Hamburger Goldschmied Wolfgang Skoluda und seine schon damals große und ausgesucht gute Sammlung kennen.

Diese tiefe Freundschaft zu ihm und seiner Frau Beate – meine einseitig von mir „adoptierten Gemmen-Eltern“ – ermöglichte eine andere Qualität bzw. eine neue Wahrnehmung des Aufbaus meiner Sammlung.

Die vielen mehrmals im Jahr stattfindenden Treffen mit dem Vorzeigen der Neuerwerbungen war – und ist! – ein fester Bestandteil meines Sammelns.

Der Gedanke eines festen Austauschkreises wurde durch den Zuwachs eines dritten – hier auf eigenen Wunsch anonym bleibenden – Sammlers, in der Hoffnung, diesen international zu erweitern, zwar erwogen und diskutiert, allerdings bedauerlicherweise nie realisiert.

Der Name „Collection Trois Mages“ ist eine Reminiszenz an die Wahlheimat Köln und den nicht nur gewaltigsten, sondern auch mit der größten Menge an geschnittenen Steinen geschmückten Reliquien-schrein der Heiligen Drei Könige im Dom zu Köln, der somit auch die älteste an einem Objekt angebrachte Gemmen-Sammlung der Neuzeit ist.

Die teils in Jahrzehnten aufgebauten Kontakte und die Kenntnis der in privaten Sammlungen befindlichen Stücke ermöglichte teils erst nach vielen Jahren den Erwerb wichtiger und bewunderter Stücke – wie dies zum Beispiel bei der Sammlung Falko Marx, vormals Treskow, der Fall war.

Diese erste größere Präsentation erfüllt mich mit Freude, die Sammlung sichtbar zu machen, mit verhaltenem Stolz und es bleibt die Hoffnung, durch diese Ausstellung ein breiteres Interesse an diesem nur zu wenigen Experten und Sammlern vertrauten Gebiet zu wecken.

Über das Sammeln, über den Sammler

Hadrian Rambrach

Die „Glyptik“ (nach dem griechischen Wort *gluptikos* = „auf die Gravur bezogen“) als die „Kunst, edle Steine zu gravieren“, oder, wie es im Deutschen traditionell heißt, „Steine zu schneiden“ ist eine der ältesten Kunstformen. Ihre Werke, die „Gemmen“, sortieren sich in solche mit eingeschnittenem Motiv, die „Intaglios“, und solche mit erhabenem, also plastisch aus dem Stein herausgearbeitetem Motiv, die „Cameos“.

Als Siegel verwendet, um Eigentum zu bezeichnen oder etwas persönlich zu authentifizieren, als Schutz und Segen bringende Amulette gibt es geschnittene Steine seit den frühesten Reichen des alten Orients. Im Osten treten sie auf in den Formen der Stempel- und Rollsiegel, in Ägypten als Skarabäen und ihren Abwandlungen der Skarabäoide, wobei zunächst weichere Steine wie Steatit und Serpentin mit feuersteinernen Klingen, Sägen und Bohrern graviert wurden, bevor die härteren Achate und Quarze mit rotierenden Werkzeugen, die auf eine laufende Welle montiert waren, bearbeitet werden konnten. Die Siegelsteine hatten Ösen oder waren durchbohrt, damit man sie an Schnüren oder metallischen Bügeln tragen konnte. In minoischer Zeit breitete sich die Praxis des Siegelns und die Kunst der Steinbearbeitung nach Westen aus, entwickelte hier eigene Steinformen (den mandelförmigen Amygdaloid, den linsenförmigen Lentoid, den runden Diskos), um mit den „Stürmen der Seevölker“ am Ende der Bronzezeit unterzugehen. Befruchtet vom Osten, von orientalischen und ägyptischen Einflüssen begann die Hochzeit der Glyptik im Mittelmeerraum, bei den Griechen, Etruskern und Phöniziern, in der Welt des Hellenismus und schließlich im römischen Herrschaftsraum, angefangen von der römischen Republik über den augustäischen Prinzipat bis in die Kaiserzeit, wobei sich seit dem 4. Jh. v. Chr. der gefasste Ringstein als Siegel durchsetzte. So viele Reiche, so viele Kulturen über die Jahrtausende – alle haben ihre Bildwelten und ihre Stile, alle ihre eigene technische Handschrift, ihre eigenen Siegelformen, für die sie Steine in einer unerschöpflichen Vielfalt an Farben verwandten, die teils am Ort gefunden, teils über weite Strecken importiert wurden: zuerst, wie gesagt, die weichen Steatite und Serpentin, dann vor allem Quarze (Mohshärte 7), Karneole, Chalzedone, Amethyste, Bergkristalle, Sardonyxe, Jaspisse, aber auch Granat (7), Hämatit (5 ½ bis 6 ½), Lapislazuli (5 ½). Das Farbspektrum reicht vom weißen, wasserklaren Bergkristall über ein Fülle gelber, oranger, roter und grüner Steine von unterschiedlicher Transluzenz und Opazität bis zum ganz undurchsichtigen, schwarzen Jaspis. Nur die heute am höchsten geschätzten Edelsteine wie Saphire, Smaragde und Rubine gibt es so gut wie gar nicht, sie waren mit den damals gebräuchlichen Schleifmitteln (Korundstaub) und -werkzeugen nicht zu bearbeiten.

Klein in der Größe – im Durchschnitt nur wenige Zentimeter groß, oft von Fingernagelgröße, oft kleiner – sind Gemmen Kleinkunstwerke der Antike. Und wenn ihr Bildmotiv, das als persönliches oder als magisches Zeichen oder schlicht auch zum Schmuck dient, die Gemmen bedeutungsvoller macht als „einfache“ Schmucksteine, so vergnügt sich hier bei weitem nicht nur die gelehrte Kennerschaft, die mit historischem Interesse den verschiedenen Bildwelten nachforscht.

Es liegt auf der Hand, dass sich die Leidenschaft des Sammlers entzünden kann an der Schönheit des Motivs, an der Virtuosität des Schnitts und der ob matten oder hochglänzenden Politur, sowie am ganz individuellen Charakter jedes einzelnen Steins. Jede außerordentliche Gemme, jedes Meisterwerk führt alle diese Momente glücklich zusammen, selbst wenn manche Steine durch ihre Farbigekeit und Struktur oder durch ihre miniaturistische Größe erst einmal das eingeschnittene Motiv übersehen lassen – hier ebnet der Abdruck den Weg zum staunenden Vergnügen. Jedes Stück ist einzigartig, weil handwerklich gemacht. Jedes fordert eigenes Studium.

Damit sind wir bei dem Sammler, der mit der hier gezeigten Auswahl seiner geschnittenen Steine eben nicht nur Beispiele für meisterliche Gravuren, sondern auch Zeugnisse für die historische Entwicklung von Stilen und Siegelformen präsentieren will. Glyptikliebhaber durch und durch, begegnet er allen antiken Epochen mit Neugier und Interesse, sein Augenmerk liegt einzig auf der Qualität, der Virtuosität des Schnitts, der Exquisitheit und Bedeutung der Bildmotive und der Schönheit der Steine. Wenn er aber einerseits über die Grenzen des antiquarischen Gemmensammelns hinausgeht, das geprägt war von der Vorstellung unerreichter Exzellenz und Musterhaftigkeit der griechisch-römischen Antike, wenn er also das Reich der klassischen Archäologie Winckelmann'scher Prägung hinter sich lässt, so kennt seine Sammelleidenschaft doch eine Grenze: Ausgeschlossen von seiner Sammlung und mithin hier nicht vertreten sind neuere Stücke der Renaissance und des Neoklassizismus, weil er offenbar das, was Luigi da Barberio dem Fürsten Lorenzo de' Medici am 5. Juli 1488 als ebenbürtig mit den klassischen Meisterwerken ans Herz legte, nicht teilt: „Wenn etwas [d. h. ein Intaglio] von Qualität ist, auch wenn es modern ist, sollten wir es uns nicht entgehen lassen [d. h. uns weigern, es zu erwerben].“ Man wird darin den Charakter unseres Sammlers erkennen dürfen: Er sucht nicht weniger nach der vollkommenen Schönheit eines makellos durchgearbeiteten klassizistischen Ideals, das immer in Gefahr einer gewissen süßlichen Glätte steht, als nach der Authentizität der Antike, weshalb er auch nie – ein Zeichen für einen echten Liebhaber – den Erwerb eines fragmentierten Steins ausgeschlossen hat.

Unser Sammler ist fasziniert von Gemmen – nicht etwa von Schmuckstücken, in denen die Firma JAR, die Familie Hemmerle oder Marc Auclert schön geschnittene Steine für ihre Kunden und Kundinnen in Schmückstücke fassen, um so die „rohen“ Steine zu veredeln und noch im Wert zu steigern. Er gehört zu den Käufern von Ringen aus den Sammlungen Wellington (1807–1884) oder Sangiorgi (1886–1965), deren Preise im Wesentlichen die Qualität des Steins und seine Herkunft, nicht aber dessen Fassung widerspiegeln. Gleichwohl umfasst seine Sammlung eine Vielzahl von Gemmen mit „antiken“ neoklassischen und modernen Fassungen (darunter ein Ring von Elisabeth Treskow), je nachdem, was er erwerben konnte. Und wenn er durchaus größere Summen für eine außergewöhnliche Gemme zu investieren bereit ist, so ist er nicht bereit, solche Investitionen für eine Fassung von Johann Christian Neuber oder Castellani zu tätigen. Denn für ihn spielen Fassungen letztlich keine oder wenn doch, dann nur eine Nebenrolle, namentlich dann, wenn sie etwas von der Provenienz oder dem Nachleben eines Steins erzählen. So war es ein Goldschmied, der Kölner Falko Marx (1941–2012), der den Sammler im Jahr 1990 auf die Glyptik aufmerksam machte; der Sammler bestellte aber trotz ihrer langjährigen Freundschaft nur einen Ring bei ihm. Gleichmaßen ist er eng mit dem Hamburger Goldschmied Wolfgang Skoluda befreundet, dessen Schmuck mit antiken Gemmen arbeitet; aber auch wenn er im Jahr 2015 einen Ring von ihm gekauft hat, so hat er doch nie bei ihm eine Fassung in Auftrag gegeben. Es ist kein Zufall, dass seine Sammlung keine Prestige-Ringe oder -Boxen enthält. Vielleicht hängt das auch mit einem fehlenden Bedürfnis nach Pracht zusammen, das unserem Sammler eigen ist: Im Gegensatz zu einem Pierre Crozat (1661–1740), der zu seinen 1400 gravierten Steinen fast 10 000 Zeichnungen besaß, oder einem A. J. Michelet d'Ennery (1709–1786), der ein ganzes Gebäude an der Place des Vosges in (Paris) mietete, lebt unser Sammler fast wie ein Asket und erlaubt sich außer der Glyptik keine weiteren Sammlungen.

So wenig die Fassungen als solche ihn interessieren, so leidenschaftlich interessiert er sich für die Geschichte der Gravur und ihrer Künstler, die Geschichte der Antike, die der ersten Besitzer dieser Steine, aber auch für die Geschichte des Sammelns und der verschiedenen Sammler, die ihm vorausgingen. Das Wissen, wer diese Steine früher besessen hat, liefert Informationen archäologischer Art, da sich anhand der Orte, an denen sie erworben wurden, Hypothesen über ihre Fundorte aufstellen lassen: So hat ein Stein aus den Sammlungen von Arthur Evans (1851–1941), Graf Józef Tyszkiewicz (1850–1905) oder Edward Perry Warren (1860–1928) eine nicht unerheb-

liche Chance, in Dalmatien oder Italien gefunden zu werden, während die Steine von Constantine Schmidt-Ciążyński (1818–1889) oder William Talbot-Ready (1857–1914) eher aus dem Londoner oder Pariser Markt stammen. Dieser Liebhaber hat die Herkunft mehrerer der Steine, die er heute ausstellt, in den Katalogen etlicher renommierter Sammlungen gefunden: Paul Altman (2018 verkauft – 36 Jahre nach seinem Tod), Adrien Blanchet (im Handel verstreut), Arthur Evans (1905 verkauft) und Matthew Uzielli (1860 verkauft).

Obwohl es frustrierend ist, an all die schönen Sammlungen zu denken, die im Laufe der Jahrhunderte verstreut wurden, ohne dokumentiert zu sein, sollte man sich über die freuen, die dokumentiert wurden – was diese Ausstellung ermöglicht. Einige Sammlungen von gravierten Steinen, wie die Sammlung „Ceres“, die im September 2014 von Bonhams verkauft wurde, sind nicht an den Namen eines Sammlers gebunden, sondern wurden in ihrer Gesamtheit veröffentlicht. Andere hingegen sind fraktioniert und ohne Katalog verstreut, sei es durch die Wahl ihres Besitzers (wie Fr. M.) oder seiner Erben, wie die von Adrien Blanchet (1866–1957) und Michel Duchamp (1922–2011). Während ein handschriftlicher Katalog, wie das Register der Erwerbungen und Schenkungen/Verkäufe von Claudius Côte (1881–1956), das jetzt in der Bibliothèque nationale de France (Signatur MMA Ms. 220) aufbewahrt wird, nur selten die Identifizierung eines gravierten Steins ermöglicht, würden die technischen Fortschritte und insbesondere die digitale Fotografie einfache Verzeichnisse ermöglichen.

Einige Händler und Sammler wie Derek Content, dessen Kameen 1990 und dann 2018 veröffentlicht wurden, bevor sie 2022 vom Rijksmuseum van Oudheden gekauft wurden, oder Dario Ghio, dessen erste Sammlung 2017 unter dem Titel „Tesori di una collezione privata“ katalogisiert wurde, haben sich dafür entschieden, die Herkunft ihrer gravierten Steine nicht anzugeben und bremsen damit absichtlich die Suche nach deren Ursprung. Andere Händler hingegen bemühen sich um die Veröffentlichung von Katalogen, wie Thomas Holmans „Multum in Parvo – A Collection of Engraved Gems“ (Wartski) im Jahr 2019. Und dank des leidenschaftlichen Tokioter Mäzens Kazumi Arikawa, dem Besitzer von Albion Art, konnten Gruppenausstellungen organisiert werden, wie die denkwürdige Präsentation von „The Art of Gem Engraving from Alexander the Great to Napoleon III“ im Museum von Fukuoka, zu der 2008 der Katalog von Diana Scarisbrick gedruckt wurde. Angesichts ihrer Fähigkeiten oder der Anzahl der Steine, die durch ihre Hände gegangen sind, ist es bedauerlich, dass andere Händler – wie Ittai Gradel (ein enger Freund unseres Sammlers), Max Michelson oder Peter Szuhay – sich noch nicht entschließen konnten, Kataloge zu veröffentlichen. Man kann nur von Glück sagen, dass die Familie Norton (S. J. Phillips) Diana gebeten hatte, die Wellington-Steine 1977 bis 1978 zu katalogisieren (und durch Polaroid-Fotos zu dokumentieren, die jetzt im Beazley Archive in Oxford aufbewahrt werden, da sie in den beiden Veröffentlichungen nicht abgebildet sind). Um so bedauerlicher ist, dass sie dies nicht auch bei der Auflösung der Sammlung von Raphael Esmerian (1903–1976) im Jahr 2001 getan haben, obwohl sie sie als Ganzes fotografiert haben.

Der Besitzer der in diesem Katalog vorgestellten Steine zeichnet sich durch seine Bereitschaft aus, seine Steine bekannt zu machen: Dafür müssen wir ihm dankbar sein. Und er muss auch für seine Leihgaben an deutsche Museen gelobt werden (Ausstellungen „Die Etrusker“ im Juli 2015–Juli 2016 und „Charakterköpfe. Griechen und Römer im Porträt“ im Juli 2017–Januar 2018 in der Glyptothek in München; Ausstellung „Magie Bergkristall“ im November 2022–März 2023 im Museum Schnütgen in Köln). Er steht in der Tradition von Guy Ladrière, der seine „Pierres gravées – camées, intailles et bagues“ in der École des Arts Joailliers in Paris im Mai–Oktober 2022 ausstellte: Durch die Organisation einer solchen Ausstellung – nach einer Premiere in Köln beim renommierten Antikenhändler Gordian Weber im November 2010 – trägt er dazu bei, die Glyptik einem breiten Publikum bekannt zu machen. Es handelt sich nicht um einen vollständigen Katalog, da die ausgestellten Steine nur ein Drittel seiner Sammlung ausmachen, aber er fährt aktiv fort, sie zu vervollständigen, daher ist seine Zurückhaltung verständlich: Ein vollständiger Katalog kann signalisieren, dass eine Sammlung nunmehr endgültig ist.

Ich verdanke es meiner Kollegin Laura Bosc de Ganay, dass ich den Autor der ausgestellten Sammlung kennengelernt habe, nachdem sie ihn mir Ende der 2000er Jahre in Brüssel vorgestellt hatte. Etwas später, anlässlich seiner Ausstellung im Jahr 2010, regte er mich dazu an, einen kurzen Text mit dem Titel „An Introduction to Gem-Collecting“ zu verfassen, den ich später zu einem Vortrag ausbaute, welchen ich im Juni 2017 während der „Brussels Ancient Art Fair“ hielt – eine

passende Hommage an den Ort unserer ersten Begegnung – und der seitdem teilweise unter dem Titel „Collecting Engraved Gems“ veröffentlicht wurde. Ich bedauere, dass er selbst nicht mehr Zeit der wissenschaftlichen Forschung widmet, obwohl seine Bibliothek für einen „Amateur“ von großer Bedeutung ist. Ich hoffe weiterhin, dass er an seine früheren Erfolge anknüpfen wird, als er 2005 das Vorhandensein eines Amethyst-Intaglios auf der Büste Karls des Großen (Aachener Dom) entdeckte, der 1349 verkehrt herum gefasst worden war und daher als einfacher Cabochon galt, ohne dass seine Gravur bemerkt worden wäre.

Ich hoffe auch, dass er das Archiv der Goldschmiedin Elisabeth Treskow (1898–1992), das er über Falko Marx geerbt hat, veröffentlichen wird.

Tiere, Gottheiten, Menschen, Porträts – groteske wie idealisierte, mythologische Szenen, Darstellungen aus dem täglichen Leben; flache Steine oder Cabochons, Skarabäen, Perlen und Zylinder: Die Geschlossenheit dieser Sammlung ist weder thematisch noch visuell, sondern stilistisch qualitativ und/oder historisch bedeutsam. So findet man in dieser Ausstellung alle Arten von Edelsteinen: Intaglios aus „gebändertem“ Achat, aus Chalcedon – weiß wie grün, aus Karneol, Granat, verschiedenen Jaspisarten und Lapislazuli; Kameen aus weißem und blau/schwarzem Onyx, aber auch aus dreischichtigem braunem und weißem Sardonyx; und sogar kleine Skulpturen aus Bergkristall, Fluorit oder Obsidian. Es ist diese Vielfalt, die den Betrachter verzaubert und den Zauber dieses Ensembles schafft – ein Zauber, den hoffentlich viele Besucher zu schätzen wissen werden.

Alt-orientalisch

001 Rollsiegel, Augen, 3100–2900 v. Chr.



002 Rollsiegel, Kreuzmuster, 2600–2400 v. Chr.



003 Rollsiegel, Tierdarstellung, 3100–2600 v. Chr.





004 Rollsiegel, 1900–1700 v. Chr.



006 Rollsiegel, 1750–1600 v. Chr.



005 Rollsiegel, 1900–1700 v. Chr.





007 Rollsiegel, 1750–1600 v. Chr.



008 Entengewicht, 3.–2. Jt. v. Chr.



Ägyptisch



009 Thot, 11.-12. Dynastie, um 1900 v. Chr.





010 Herzskarabäus, Neues Reich, 1400–1200 v. Chr.



011 Skarabäus mit Kalbskopf, 25. Dynastie, 8.–7. Jh. v. Chr.

Ägyptisch/ Orientalisch



012 Fisch, 1. Jt. v. Chr.





013 Persien herrscht über Ägypten und empfängt dessen Gaben/Tribute, ausgehendes 6./5. Jh. v. Chr.



014 Horus auf der Lotosblüte, 6. Jh. v. Chr.



015 Fisch/Rind/Skarabäus, 6. Jh. v. Chr.





016 Tierdämonen/Tiere, 7.-6. Jh. v. Chr.



017 Dämonen tragen Sonnenscheibe, 8./7. Jh. v. Chr.



018 Großkönig als Herr der Tiere, 5./4. Jh. v. Chr.



Orientalisch



019 Heuschrecke, 2. Hälfte 1. Jt. v. Chr.





020 Tabloid, Perser auf der Jagd, 5. Jh. v. Chr.



021 Wildschwein, 5. Jh. v. Chr.



023 Bache und Eber, 5. Jh. v. Chr.



022 Hund, 5./4. Jh. v. Chr.



024 Tierkampf, 6. Jh. v. Chr.



Griechisch



025 Huftier, 1500 v. Chr.



026 Minotaurus, 1400–1300 v. Chr.



027 Wildziege, um 1500 v. Chr.



028 Tierkampf, Löwe reißt Stier, 1700–1600 v. Chr.



029 Tierkampf, Löwe reißt Huftier, 1500–1400 v. Chr.



030 Stierprotome, 1600–1500 v. Chr.



031 Fliegende Fische und Netz, 1600–1500 v. Chr.





032 Oktopus, 1600–1500 v. Chr.



033 Oktopus, 7. Jh. v. Chr.



034 Eber, 5. Jh. v. Chr.



035 Sphinx, um 500 v. Chr.

036 Reiher, 5.-4. Jh. v. Chr.



037 Odysseus unter dem Widder, 6. Jh. v. Chr.





038 Säugende Kuh, 6. Jh. v. Chr.



039 Delphinreiter, 5.-4. Jh. v. Chr.



Hellenistisch



040 Dionysos mit Hindin, 2. Jh. v. Chr.

041 Eros auf Krater mit Kithara, 3./2. Jh. v. Chr.



042 Zeus-Ammon, 2./1. Jh. v. Chr.





043 Galene, 2./1. Jh. v. Chr.



045 Hellenistischer Herrscher, 2./1. Jh. v. Chr.

044 Philosoph, 2./1. Jh. v. Chr.



046 Porträt eines Herrschers von Charakene, 2./1. Jh. v. Chr.





047 Porträt einer hellenistischen Herrscherin, spätes 3. Jh. v. Chr.



048 Maske, 3.–2. Jh. v. Chr.

Etruskisch



049 Satyr und Nympe, 6. Jh. v. Chr.



050 Skarabäus Herakles/Cerberus, 4. Jh. v. Chr.



051 Kapaneus, frühes 5. Jh. v. Chr.



052 Heros, frühes 4. Jh. v. Chr.



053 Herakles kämpft mit dem Nemeischen Löwen, 4. Jh. v. Chr.



Römisch



054 Achilles, 3./2. Jh. v. Chr.

055 Bacchus/Dionysos, 3./2. Jh. v. Chr.



057 Eros und Psyche, 2./frühes 1. Jh. v. Chr.



056 Pferde, 2. Jh. v. Chr.



058 Faustulus findet die von der Wölfin gesäugten Romulus und Remus, 2. Jh. v. Chr.



059 Bellerophon führt den gezähmten Pegasus, 2./1. Jh. v. Chr.





060 Venus Victrix, späte 1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.



061 Porträt eines Republikaners, um 50 v. Chr.



062 Maske, 1. Jh. v. Chr.



063 Fuß, 1. Jh. v. Chr./2. Jh. n. Chr.



064 Maske des zornigen Alten, 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.



065 Victoria vor Tropaion, 1. Jh. n. Chr.

066 Venus, 1. Jh. v. Chr.



067 Nereide auf Hippokamp, 1. Jh. v. Chr.





068 Nymphe und Satyr in dionysischer Szenerie, 1. Jh. v. Chr.



069 Kaiser Claudius, um 41 n. Chr.

070 Asklepios drei Moiren, 1. Jh. n. Chr.



071 Biga, 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr./1. Hälfte 1. Jh. n. Chr.



072 Selene und Helios, 1. Jh. n. Chr.



073 Hund, 1. Jh. v. Chr.



074 Siegel des Titianos, Mitte 1. Jh. v. Chr.



076 Jagdszene mit Eber und Hund, 1. Jh. v. Chr.

077 Maske eines Sklaven, 3. Viertel 1. Jh. v. Chr.



075 Siegel des Felix, 1. Jh. v. Chr.



078 Ländliche Szene, Stier an Tränke oder Quelle, 1. Jh. v. Chr.



079 Dädalus arbeitet an den Flügeln des Ikarus, 1. Jh. v. Chr.



082 Amor auf der Pantherin des Dionysos, 1. Jh. v. Chr.



081 Amor jagt Psyche, 1. Jh. v. Chr./frühes 1. Jh. n. Chr.



080 Apollo schindet Marsyas, 1. Jh. v. Chr.



083 Amor reitet Krebs, 1. Jh. v. Chr.



084 Venus und der von Psyche gequälte Amor, 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.



085 Chimäre, 2./1. Jh. v. Chr.



086 Kentaur, 1. Jh. v. Chr.



087 Lykurgos, 1. Jh. n. Chr.



088 Medusenkopf, 3. Jh. n. Chr.



089 Phalera Eros, 2./3. Jh. n. Chr.





090 Eros, eine Girlande haltend, 1./2. Jh. n. Chr.



091 Herakles (?), um 200 n. Chr.





092 Damnatio memoriae, 2. Viertel des 3. Jh. n. Chr.



093 Caracalla, um 211 n. Chr.



094 Herakles, um 215 n. Chr.



095 Gladiatorenkampf, Siegel des Theodoros, 1./2. Jh. n. Chr.

Sassanidisch



096 Porträt einer Königin, 6./7. Jh. n. Chr.

097 Hirsch, 5. Jh. n. Chr.



099 Frau riecht an Blüte, 2./3. Jh. n. Chr.

098 Porträt, 5. Jh. n. Chr.





Verzeichnis der ausgestellten Objekte

Die Maße beruhen auf der Orientierung des jeweiligen Bildfeldes. Sie messen die maximale Höhe x Breite x Tiefe des Steins.

Die Beschreibung und Klassifizierung der Ringsteinformen folgt der Terminologie von Erika Zwierlein-Diehl in: Die antiken Gemmen des kunsthistorischen Museums in Wien. Bd. 1. München 1973, S. 15.

- Alt-orientalisch
- 001 **Rollsiegel, Augen**
Grüner transluzenter Fluorit, 15 × 10 mm, längs durchbohrtes Rollsiegel. Sumerisch, Djemdet-Nasr-Periode, 3100–2900 v. Chr. Prov.: Erworben im Kölner Münzkabinett Tyll Kroha 2012, Auktion 97, Los 1102, davor Kölner Münzkabinett Tyll Kroha 1992, Auktion 56, Los 621.
Umlaufendes Band aus stilisierten Augen.
Vgl.: Sotheby's, Erlenmeyer Coll Part II, 28.
- 002 **Rollsiegel, Kreuzmuster**
Blauer Lapislazuli, 19 × 9 mm, längs durchbohrtes Rollsiegel. Sumerisch, früh-dynastisch, 2600–2400 v. Chr. Prov.: ehem. Slg. S. (München).
Umlaufendes Band aus in Linien eingestellten Kreuzmustern in zwei Registern, die durch einen von Linien eingefassten kräftigen Mittelstreifen getrennt sind.
Vgl.: Christie's New York, Surena Coll., Los 411.
- 003 **Rollsiegel**
Pink/cremefarbener Chalzit, 41 × 13 mm, durchbohrtes Rollsiegel. Frühdynastisch, 3100–2600 v. Chr. Prov.: ehem. Slg. des Kölner Goldschmieds Falko Marx, erworben bei Drews Archeo, Nelly Drees (Brüssel) 1989.
Umlaufende Darstellung eines Huftieres (Gazelle) und eines Affen, dazwischen Füllmotive. Interessanter Übergangsstil, in dem die in dieser Zeit üblichen vollkommen abstrahierten Tiere im Kopf des Affen erstmals eine plastische Modellierung mit Details wie Augen, Mund und Haaren erfahren.
- 004 **Rollsiegel**
Dunkelvioletter Amethyst mit kristallin schimmernden Einschlüssen, 25 × 11 mm, längs durchbohrtes Rollsiegel, mit Resten des Metallstifts (der Trageöse) in der Bohrung und zahlreichen kleinen Bestoß-

ungen. Altbabylonisch, 1900–1700 v. Chr. Prov.: Erworben bei Royal Athena Galleries (New York) 1995, davor Coll. Armand Trampitsch (Paris) 1990er Jahre.
Ein König in kurzem Rock steht vor Göttin mit hoher Krone in langem Fellmantel, diese hält die Hände adorierend/betend erhoben, im Feld eine nur in minimalen Resten sichtbare (abgeriebene, getilgte?) unlesbare Inschrift.
Vgl.: Christie's New York, Surena Coll., Los 460 und 461.

005 **Rollsiegel**
Obsidian, 30 × 12 mm, längs durchbohrtes Rollsiegel, Oberfläche leicht korrodiert, Abspaltung am oberen Rand bis ins Textfeld, moderne drehbare Fassung von Falko Marx um 1990 in Platin. Altbabylonisch, 1900–1700 v. Chr. Prov.: ehem. Slg. des Kölner Goldschmieds Falko Marx, davor erworben um 1990 bei Drees Archeo, Nelly Drees (Brüssel).
Ein König in kurzem Rock steht n. l., hält eine Hand an die l. Brust. Dahinter vier Zeilen Schrift:
„Lipit l Schtar (der auserwählte) Sohn des Balassou-Rama, Diener des Gottes Adad (und des Wiederherstellers) Nabioum“. – Seltenes Material in dieser Zeit.
Vgl.: Christie's New York, Surena Coll., Los 453.

006 **Rollsiegel**
Schwarzer Hämatit, 21 × 10 mm, längs durchbohrtes Rollsiegel, gefasst in 22-Karat, Goldring von Marianne Heyden, (Köln) 1980er Jahre. Altsyrisch, 1750–1600 v. Chr. Prov.: ex Kölner Münzkabinett Tyll Kroha 2012, Auktion 97, Los 1123, ehem. Slg. Tyll Kroha (Köln).
Umlaufende Szenerie: Zweiteiliges Register mit Wellenband, oben Steinbock und auffliegender Vogel, unten zwei Steinböcke, antithetisch gegenüber aufrecht ge-

stellt. Anschließend n. r. gelesen: n. r. gewendeter Priester mit langem gefaltetem Rock und Kappe hält einen Krummstab, dann ein Priester mit langem Rock, der seinen Rockzipfel hält. Säule oder Pflanze, darüber Sonne und Halbmond daneben n. l.: stehender Priester hält Rockzipfel. Feiner und äußerst detailreicher Stil.
Vgl.: Sotheby's, Ada Small Moore Collection, Los 107.

007 **Rollsiegel**
Weiß-hellbraun gestreifter Achat, 26 × 13 mm, längs durchbohrtes Rollsiegel mit kleinen Bestoßungen am Bohrkana, Syrien, 1750–1600 v. Chr. Prov.: ehem. Slg. des Kölner Goldschmieds Falko Marx, erworben in der Galerie Drees Archeo, Nelly Drees (Brüssel), frühe 1990er Jahre.
Unter Wellenband n. r. gelesen: hundeköpfiges Mischwesen, bärtiger gehörnter Gilgamesh, einen Löwen kopfüber haltend, Beter in langem gefalteten Gewand, die Hand adorierend über vegetabilem Füllmotiv, ihm gegenüber Priester in Zottenrock, beide Arme adorierend erhoben.
Vgl.: Sotheby's, Ada Small Moore Collection, Los 98ff.

008 **Entengewicht**
Bergkristall, feine und sehr klare feinkristalline Struktur, leicht berieben, 26 × 40 × 38 mm, rundplastisches Entengewicht. Vorderer Orient, 3.–2. Jt. v. Chr. Prov.: Erworben in der Galerie Harmakhis, Jacques Billen (Brüssel) 2000.
Schlafende oder ruhende Ente, die den Kopf auf den Rücken gelegt hat, summarisch dargestellt. Bekannter Typus, diese Stücke wurden dem Gewicht entsprechend in verschiedenen Größen und Ausführungen im vorderen Orient über einen langen Zeitraum und in vielen Materialien hergestellt.
Vgl.: Metropolitan Museum New York Gallery 406, Crane Coll.

Ägyptisch

009 **Thot**
Amethyst, wolkig, lila-weiß durchwachsen, 23 × 13 × 16 mm, rundplastische Tier-skulptur mit kleiner ausgearbeiteter Öse auf dem Rücken. Ägypten, Mittleres Reich 11.–12. Dynastie um 1900 v. Chr. Prov.: Erworben in der Galerie Harmakhis, Jaques Billen (Brüssel) 2001 (mit Expertise von Jacques Billen).
Pavian, der altägyptische Gott Thot, sitzt mit angezogenen Beinen auf einer Basis. Fein ausgearbeitete Details.
Vgl.: Zu dieser außergewöhnlichen Tierplastik existieren nur wenige gute Parallelen, siehe etwa: die Paviane im Metropolitan Museum New York, Norbert Schimmel Coll. Inv.-Nr. 1989-281.90 oder im Stedelijk Museum Amsterdam Inv.-Nr. 1974–176.

010 **Herzskarabäus**
Amethyst, lila mit weißen, wolkigen Einschlüssen, 32 × 22 × 14 mm, längs durchbohrter Skarabäus. Ägypten, Neues Reich, 1400–1200 v. Chr. Prov.: Erworben in der Galerie Harmakhis (Brüssel) 1992, davor belgische Slg. Devroede.
Herzskarabäus mit undekorierter Unterseite und detailliert graviertes Oberseite: Fein graviertes Insektenkopf, auf dem Flügelkorpus symmetrisch Udjat-Augenpaar, darunter drei Lotosblüten als Muster verbunden.

011 **Skarabäus mit Kalbskopf**
Hämatit, braun, 14 × 10 × 7 mm, durchbohrter Skarabäus. Ägypten, Spätzeit, 25. Dynastie, 8.–7. Jh. v. Chr. Prov.: Slg. Jaques Billen (Brüssel), ab ca. 1980er Jahre.
Flacher Skarabäus, kombiniert aus Körper eines Käfers mit Kalbskopf.
Vgl.: Ancient Egypt Masterpieces, Katalog Ausstellung (Brüssel) zum 10. Jubiläum der BAAF, S. 205; Christie's Antiquities, Katalog 7376, Los 68.

Ägyptisch/Orientalisch

012 **Fisch**
Amethyst, lila, weiß, wolkig durchzogen, 22 × 41 × 12 mm, durchbohrt mit kleinen Bestoßungen an der Schwanzflosse. Östlicher Mittelmeerraum, 1. Jt. v. Chr. Prov.: ehem. Slg. des Kölner Goldschmieds Falko Marx, erworben in den 1980er Jahren bei Axel Weber Kunsthandl, (Köln) (als Ägyptisch).
Fisch: Nilbarsch (Lates niloticus), vollplastisch ausgearbeitet mit detailliert gravierten Rückenflossen und plastisch modellierten Augen.
Vgl.: Henig/Molesworth: Complete Content Cameos, S. 381f.

013 **Persien herrscht über Ägypten und empfängt dessen Gaben/Tribute.**
Milchiger, graubrauner Chalcedon, mit weiß patinierten Stellen und Ausbruch

am oberen Bohrkana, 22,8 × 21 × 9,5 mm, durchbohrter Skaraboid, schwach konvexe Bild- und Rückseite. Achämenidisch, ausgehendes 6./5. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei Peus (Frankfurt/M.), Aktion 416, Los 356, davor M+M (Basel) 1964, Auktion 28, Los 629.
Auf einer Standlinie sitzt auf der r. Bildseite der bärtige persische König mit der charakteristischen Frisur (das lange Haupthaar ist mit einem Band flach an die Kalotte gelegt und im Nacken zu einem abgesetzten Wulst zusammengenommen) auf einem Thron. Mit der Linken (im Abdruck: Rechten) hebt er eine Trinkschale, die Rechte (im Abdruck: Linke) hat er auf zwei flache Teller gelegt, die zusammen mit einem flachen Gefäß mit Henkelchen l. von ihnen auf einem kniehohen Tisch stehen. Auf der l. Bildseite steht ein bloß mit einem kurzen Schurz bekleideter Ägypter (mit Perückenfrisur) in Schrittstellung, der mit der Linken (im Abdruck: Rechten) eine Kanne (zum Einschenken) hochhält, mit der gesenkten Rechten (im Abdruck: Linken) einen Henkeleimer (situla) hält. Die Szene des unterworfenen Ägypten datiert den Stein in die Zeit nach der Eroberung durch den Großkönig Kambyses im Jahr 525 v. Chr., als Ägypten als sechste Satrapie bis 404 v. Chr. Teil des persischen Großreichs war.
Publ.: Vollenweider (Katalog der Aktion M+M 1964).

014 **Horus auf der Lotosblüte**
Bergkristall, 15,2 × 12,2 × 8 mm, durchbohrter Skarabäus (der Skarabäus ist fast rechteckig, und gibt den Käfer ganz abstrakt wieder. Auf eine Plinthe folgt ein Feld, in das die Beine bloß durch feine Schnitte grafisch eingetragen sind, darüber ein undifferenzierter Kopf, eine Brust, davon durch eine Doppellinie abgesetzt der Hinterleib mit einer Doppellinie als Fuge der Flügel). Aegypto-phönizisch, 6. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei der Galerie David Ghezlbash (Paris), Ausstellung 2022, davor Slg. Cougnard (Montpellier).
Auf einem Altar, der r. und l. auf kleinen Füßchen, mittig auf einer flach gebogenen Reihe von Troddeln aufsitzt, steht eine große Lotosblüte, auf der der mit einer Sonnenscheibe bekrönte Horos n. l. sitzt und sich in seiner charakteristischen Geste die Hand zum Mund führt. Über ihm ist eine geflügelte Sonnenscheibe, r. und l. von ihm stehen Isis und Nephthys, beide bekrönt von Sonnenscheiben und beide mit erhobenem und gesenktem Flügel, halten in ihren schräg nach oben und unten ausgestreckten Armen Lotosblütenstengel.
Vgl.: Boardman: Ibiza, Nr. 41; AGD I.1, Nr. 211.

015 **Fisch/Rind/Skarabäus**
Lila Amethyst, wolkig durchzogen, auf der Siegelfläche unten l. bestoßen, 18 × 13 × 8 mm, Skarabäus mit summarischem Oberkörper, phönizisch-ägyptisch, 6. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben von Selim Dere, Fortuna Gallery (New York) 1994.

Drei übereinander angeordnete Register, kartuschenartig im Linienrand: Fisch n. l. schwimmend/grasendes Rind/geflügelter Skarabäus.
Vgl.: Zazoff: Die antiken Gemmen, Tf. 21.1 (als ägyptisch-karthagisch); Boardmann: GGFR, Nr. 400.

016 **Tierdämonen/Tiere**
Chalzedon (Sapphirin), feine hellblaue, leicht tranzluzide Färbung, 25 × 25 × 10 mm, Diskos mit abgeflachten Seiten und leicht konvexen Siegelflächen, 7.–6. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben in der Galerie Ghezlbash 2021 (Ausstellung „Thirty Gemstones from Gallery David Ghezlbash“, im Katalog Nr 3., S. 12), davor franz. Privatslg., erworben in den 1990ern von Galerie Jean Philippe Mari-aud des Serres.
Beidseitig geschnitten: 1) Löwengreif n. l. mit weit aufgerissenem Maul, Kopf rückwärts gerichtet, darunter im Uhrzeigersinn Delphin mit im Sprung gebogenem Körper; 2) Ziegenfisch n. r. schwimmend; mittig als Trennelement stabförmiges Objekt mit wappenartigen Aufsatz, im Uhrzeigersinn gedreht äsender Steinbock. – Raffinierte und singuläre Komposition: Einem Landmischwesen ist ein Meereswesen gegenübergestellt, während auf der zweiten Siegelfläche einem Meeresmischwesen ein Landtier beigefügt wurde. Nicht nur diese wohl einzigartige Kompositionen machen das Stück bedeutend und rätselhaft für die Siegelkunde der Antike: Der Stil nimmt achämenidisch-lydische Motive auf (Capricorn und „Wappen“, vgl. Zwierlein-Diehl: Gemmen und ihr Nachleben, Abb. 183; aus dem Achämenidischen rührt auch die technische Bewältigung des Hartsteinschnitts) als auch frühgriechisch-melische (ebd., Abb. 58), die wiederum solche aus dem untergegangenen kretisch-minoischen Kulturraum zitieren.

017 **Dämonen tragen Sonnenscheibe**
Rot-graubrauner Chalcedon mit kleinen Ausbrüchen an der linken Bildkante und einem größeren Ausbruch am Bohrkana, 28,7 × 15,3 × 29,5 mm, durchbohrter achteckig-facetierter Konus, schwach konvexe Bildseite. Neuassyrisch, 8./7. Jh. v. Chr. Prov.: ehem. Slg. Falko Marx (Köln), davor Slg. Treskow (Köln) (Karteikarte mit Beschreibung und Abdruck im Nachlass der Sammlerin 1969).
Auf einem schraffierten Abschnitt mit markanter Standlinie stehen zwei gegürtete, geschwänzte Stiermenschen (mit Bart und langem Haar) l. u. r. einander gegenüber, mit den emporgehaltenen Händen tragen sie die geflügelte Sonnenscheibe, aus der ein bärtiger bekrönter Kopf eines Gottes mit erhobenem Arm aufsteigt. Zwischen den Dämonen stehen Spaten und Griffel auf einem flachen Altar, die Symbole der Götter Marduk und Nabü.
Vgl.: Liane Jakob-Rost: Die Stempelsiegel im Vorderasiatischen Museum. Mit einem Beitrag von Iris Gerlach. [Katalog.] Staatliche Museen zu Berlin, Vorderasiatisches Museum. Mainz 1997, Nr. 231–232, 240 (für die mittig und oben verbundenen Griffel), 190 (für den mittig aus der Sonnenscheibe auftauchenden Oberkörper eines Gottes).

018 **Großkönig als Herr der Tiere**
Geschichteter, klarer weißer, dann etwas milchiger, weiß-weißblauer Chalcedon; der Stein ist auf der Höhe des unteren Bildmittels gesprungen mit einer leichten Verfärbung an den Sprungkanten, 22,4 × 21 × 28 mm, durchbohrter fast runder Konus, schwach konvexe Bildseite. Achämenidisch 5./4. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben in der Galerie Ghezalbasch (Paris), Ausstellung 2022, Nr. 5.
 Auf einer Standlinie steht auf der l. Bildseite der bärtige König mit langem, am Hinterkopf in Lockenreihen gelegten Haar, in dem eine sieben-strahlige Krone/Federkrone sitzt, in Schrittstellung. Er trägt ein langes Gewand, das beim l. (im Abdruck: r.) Bein fast bis auf den Fuß reicht, das vorgesezte r. Bein (im Abdruck: l.) ist nackt. Der nach hinten gesenkte l. (im Abdruck: r.) Arm hält eine Keule, während er mit der erhobenen Rechten (im Abdruck: Linken) ein langes gebogenes Antilopenhorn eines geflügelten und geschwänzten, menschengesichtig-bärtigen Bocksdämons hält, der, die Hinterbeine in Schrittstellung, mit den Vorderbeinen wild fortzuspringen versucht. Die Dynamik des Geschehens wird bei einer sonst heraldisch ruhigen, fast steifen Komposition dargestellt 1) in der Torsion des Dämons, dessen Kopf noch zum König gerichtet ist, während sein Leib aus dem Bild flieht und 2) in der Körperdrehung des Königs aus dem Profil der Schrittstellung (mit dem handlungsbetont nackten Bein) in die bildparallele Schulterlinie. Schnitttechnisch noch in der Tradition der Neuassyrischen Glyptik, ohne Binnendifferenzierung und Modellierung der Körper.
 Vgl.: Florian Knauf: Bocksdämon und Perserin. Untersuchungen zur Ikonographie und Chronologie der späten graeco-persischen Glyptik. In: Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan. Bd. 39 (1999), S. 161–189.

Orientalisch

019 **Heuschrecke**
Schichtachat, sehr zart hellbraun-weiß-dunkelbraun geschichtet, 12 × 41 × 12 mm, durchbohrt. Östlicher Mittelmeerraum, 2. Hälfte 1. Jt. v. Chr. Prov.: Erworben in der Galerie Ghezalbasch (Paris) 2010, davor Gorny & Mosch (München) 2009, Auktion 179, Los 245.
 Detaillierte Kleinplastik einer auf einer Bodenplatte ruhenden Heuschrecke mit zum Sprung angezogenen Beinen. Meisterhaft hat der Steinschneider die Bänderung des Achates für die plastische Hervorhebung der Flügel genutzt.
 Vgl.: Slg. Mildenberg, „Aus Noahs Arche“ Abb. 1; Christie's New York, Auktion Ancient Jewellery.

020 **Tabloid: Perser auf der Jagd**
Klarer, blau-weißer Chalcedon (Saphirin); am unteren Ende des Bohrkanales Ausbruch, 14 × 10,7 × 6 mm, dünn durchbohrter Tabloid, die Hauptbildseite flach, umgekehrter Schrägrand, der in vier schräge

Trapeze umknickt, die von einem flachen mittleren Quadrat abgeschlossen werden. Graeco-persisch, Greek style, 5. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei Bertolami 2018, Auktion 86, Los 16 (U. K. private Slg. 1970).
 Auf der Hauptbildseite steht ein bärtiger Perser im halblangen Gewand mit Hosen n. l., auf dem Kopf die Kyrbasia (eine Filzmütze), die unter dem Kinn durchgezogen und geknotet ist. In der Rechten hält er einen Pfeil, in der Linken einen persischen Bogen. Im Mittelfeld der Rückseite 1) ein Malteser Hund mit buschiger Rute (wohl als Jagdhund zu verstehen) n. r.; umlaufend von unten 2) ein liegendes kurzgehörntes Schalenwild; 3) ein n. r. springender Fuchs; 4) ein hanghalsiger Vogel: eine Gans n. r.; 5) ein schmaler, langohriger Wildhund n. r. Der Schnitt gibt Pfoten, Nase, Auge, Mund, Hand des Persers, Gelenke v. a. des Rehs mit Rundperl an und markiert Einzelheiten mit kurzen Schnitten, dabei sind die Figuren nicht poliert, die Oberfläche ist uneben.
 Vgl. den stehenden Perser: Boardman: GGFR² Nr. 853, 1064; der Hund: ebd., Nr. 906; das liegende Schalenwild ebd., Nr. 941, S. 981–982 (Hirsch), den Vogel/die Gans: ebd., Nr. 893. Von der Form und der Gestaltung her schließt sich der Tabloid an GGFR² Nr. 893, 906 an.

021 **Wildschwein**
Weiß-rosa Achat, dünne Bohrung, die an einem Ende zweifach angesetzt wurde (um die von der anderen Seite zu teffen, was wohl auch den kleinen Ausbruch unten l. verursachte), 21 × 21 × 12,4 mm, Tabloid, die Hauptbildseite flach, umgekehrter Schrägrand, der in vier schräge Trapeze umknickt, die von einem flachen mittleren Quadrat abgeschlossen werden. Graeco-persisch, Greek style, 5. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben aus der Slg. K. (Köln), davor Privatslg. Tjll Kroha.
 Springendes Wildschwein n. r. Das Volumen ist kräftig und tief modelliert; markant herausgearbeitet ist etwa die Partie der Schulter, an die die Vorderbeine angesetzt sind. Obwohl mit Rundperl gearbeitet wurde, werden Punkte vermieden, durch kleine Nebenschnitte (Vorderfußgelenke) erweitert und die Mulden organisch zum Körperganzen zusammengefügt.
 Vgl.: Boardman: GGFR², Nr. 945.

022 **Hund**
Etwas milchiger, bläulich-weißer Chalcedon (Saphirin), Absplitterungen an den Bohrkanaleden, 11,9 × 15,4 × 13,2 mm, durchbohrter hoher Skaraboid mit flacher Bildseite. Graeco-persisch, Greek style 5./4. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei Galerie Nefer (Zürich) 2006, ehem. Slg. Ebnöther (Schweiz), 1970er Jahre.
 Ein Malteser Hund steht n. r. auf einer Standlinie, die buschige Rute erhoben und zum Kopf hin eingerollt. Unter dem Kopf sitzt ein kleiner runder Gegenstand, der nach drei Seiten von einem tangentialen Strich eingefasst ist, ohne dass dieser Gegenstand wie ein Glöckchen durch ein Band am Hund befestigt wäre. Der schlau-

chige Körper sitzt auf dünnen Beinen, Vorder- und Hinterbeine sind parallel gestellt, das lange Fell wie die buschige Rute sind mit diagonalen Strichen angegeben.
 Vgl.: Boardman: GGFR², Nr. 874; AGD I.1, Nr. 271.

023 **Bache und Eber**
Bräunlich-orangefarbener Karneol, 8,5 × 12,5 × 3,5 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand, möglicherweise von einem Skarabäus abgeschnitten und zum Ringstein umgeschliffen. Ostgriechisch, 5. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben aus der Slg. Cougnard (Montpellier) 2020.
 Auf einem kreuzschraffierten Abschnitt steht eine Bache mit vier ausgeprägten Zitzen und hohem Borstenkamm auf dem Rückgrat n. r., die Hinterbeine leicht, die Vorderbeine stärker nach vorn gestemmt, das Hinterteil leicht erhoben, der nach hinten gestreckte Schwanz eingerollt. In gleicher Haltung steht hinter ihr ein etwas schlanker Eber mit kleinerem Borstenkamm, dessen Kopf durch die Sau verdeckt wird. Über den beiden steht ein kleiner rüttelnder Greifvogel in der Luft. Der Schnitt gibt ein dezentes Relief, verbindet organisch die einzelnen Körperteile, wobei er Rundperlpunkte für Auge und Gelenke einsetzt; Bildfeld und Schnitt sind sorgfältig poliert.

024 **Tierkampf**
Bergkristall, die Oberfläche der Rückseite und des Schrägrands wohl gebürstet, die Oberfläche der Bildseite wirkt wie etwas abgeschliffen, 18 × 23 × 8,8 mm, durchbohrter, flacher Skaraboid mit flacher Bildseite. Griechisch-archaisch, ostgriechisch, 6. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei Sternberg AG (Zürich) 2017.
 Auf einer Standlinie packt ein auf den Hintertatzen stehender Löwe mit dem Vorderbein einen gegenläufig auf den Hinterbeinen stehenden Stier und beißt ihn in die Kehle. Rippen, Mähne des Löwen und des Stiers sind mit parallelen Strichen gegeben. Die Szene ist eingefasst in ein ganz eng am Rand liegendes Punktband (mit dünnen Verbindungsstrichen zwischen den Punkten).
 Vgl.: Ikonografisch außergewöhnlich, weil auch für den Löwen wegen der Hörner die gefährlichste und deshalb ungebräuchlichste Angriffsart – gewöhnlich sind entsprechend Löwenkampfgruppen mit dem auf den Rücken springenden Löwen, der den Stier in den Rücken oder ins Hinterteil beißt (Boardman: GGFR², Nr. 324, 393) oder dem Löwen auf dem schon niedergebroschenen Tier (Nr. 387 der Steinbock, Nr. 391 die Hirschkuh, 507 der Hirsch, 508 der Stier).

Griechisch

025 **Huftier**
Uregelmäßig orange-weiß-ocker durchzogener Achat, betrieben, kleine Bestobungen, 22 × 21 × 12 mm, durchbohrter Diskoid, LM I, 1500 v. Chr.

Prov.: ehem. Slg. Falko Marx, davor Elisabeth Treskow 1969.
 Huftier mit kräftigem, langem Hals, eingeknickte Vorderhufe, den Kopf zurückgewendet, im Feld vegetables Element.
 Vgl.: Christie's (London), 1989, Erlenmeyer Coll, Lot 158.

026 **Minotaurus**
Orangefarbener Karneol-Achat, mit rückseitig weißer Lage, 13 × 16 × 10 mm, durchbohrter Amygdaloid, mit abgeflachten Seiten und giebelförmiger Rückseite, LM III, 1400–1300 v. Chr. Prov.: Erworben bei Gerhard Hirsch Nachf. (München) 2019, Auktion 345, Nr. 658.
 „Minotauros“, Mischwesen, bestehend aus stierköpfigem Oberkörper und menschlichem Unterkörper, akrobatisch das Halbrund füllend.
 Vgl.: CMS I, Athen, 216.

027 **Wildziege**
Bergkristall, wolkige Transluzenz, 15 × 20 × 8 mm, durchbohrter Amygdaloid, abgeflachte Enden. „Cut Stile“, spätminoisch, um 1500 v. Chr. Prov.: ehem. Slg. Falko Marx (Köln), davor Slg. Treskow (Köln) (Karteikarte mit Beschreibung und Abdruck im Nachlass der Sammlerin 1969).
 Wildziege mit eingeknickten Vorderbeinen und rückwärts gewendetem Kopf. Populäres Motiv im kretischen Siegelkanon.
 Vgl.: Christie's (London), 1989, Erlenmeyer Coll., Los 159; CMS I, Athen, 181.

028 **Tierkampf, Löwe reißt Stier**
Bergkristall, klare Transluzenz, 26 × 25 × 14 mm, durchbohrter Lentoid, kleine Bestobungen am Bohrloch. Mittelminoisch II–III, 1700–1600 v. Chr. Prov.: Erworben bei Gerhard Hirsch Nachf. (München) 2004, Auktion 927, Nr. 656.
 Löwe greift Stier über den Rücken springend an.
 Vgl.: CMS XI, kleinere europäische Slg., 2731.

029 **Tierkampf, Löwe reißt Huftier**
Lapislazuli von kräftiger Färbung mit weißen Einschlüssen, 14 × 23 × 11 mm, durchbohrter Amygdaloid, spätminoisch I–II, 1500–1400 v. Chr. Prov.: ehem. Slg. Falko Marx (Köln), davor Slg. Treskow (Köln) (Karteikarte mit Beschreibung und Abdruck im Nachlass der Sammlerin 1969).
 Mächtiger Löwe, den Kopf en face mit zwei parallel aus Kugelsegmenten gebohrten Augen und darüber gelegtem Stirnelement sowie aufgestellter Haarkrause, ist n. r. auf den Hinterleib eines nur teilweise sichtbaren Huftieres gesprungen und beißt sich darin fest. Etwas verzerrter und ikonografisch häufig vorkommender Hinterleib des Löwen, der den Kopf des angefallenen Tieres komplett verdeckt.
 Vgl.: CMS V, kl. griechische Slg., 194.

030 **Stierprotome**
Rötlich, ockerfarbener Achat mit weißen Einschlüssen, kleine Bestobungen an den Bohrlöchern, Ausplattung auf der mittigen Siegfäche, 14 × 19 × 7 mm,

durchbohrter Amygdaloid. Talismanische Gruppe, MM III–LM I, 1600–1500 v. Chr. Prov.: Erworben in der Galerie Vincent Geerling (Amsterdam) auf der BAAF (Brüssel), davor Christie's New York, 2009, Auktion 2233, Los 313.
 Stilisierte Stierprotome mit kräftigem Hals und leicht aufgerissenem Maul n. r., darüber kosmische Elemente in Form von zwei Sternen und Komet, unten vegetabile Elemente in Form von zwei Grasbüscheln. Dargestellt könnte das mythische kretische Ungeheuer „Minotaurus“ sein, ein Mischwesen, bestehend aus Stierkopf und menschlichem Körper.
 Vgl.: CMS V, Teil I, 268a.

031 **Fische und Netz**
Rot-brauner Achat mit schwarzen Einschlüssen, 13 × 17 × 8 mm, durchbohrter Amygdaloid mit abgeflachte Seiten, facetierte Rückseite. Talimanische Gruppe, MM III–LM I, 1600–1500 v. Chr. Prov.: ehem. Slg. Falko Marx (Köln), davor Slg. Elisabeth Treskow 1969.
 Mittig ausgebreitetes Fischernetz, seitlich antithetisch gegenüber zusammengestellt je ein auf- und abspringender fliegender Fisch, direkt am Netz angesetzt.
 Vgl.: CMS XI, kleinere europäische Slg., Nr. 124 und 277.

032 **Oktopus**
Heller Lapislazuli mit schwarzen flächigen Einschlüssen, 14 × 17 × 12 mm, Tonnenform mit eingezogenen abgeflachten Seiten an der Durchbohrung, MM III–LM I, 1600–1500 v. Chr. Prov.: ehem. Slg. Falko Marx, davor Elisabeth Treskow (Köln) 1969.
 Oktopus von vorn, zusammengesetzt aus halbrunden Elementen, unten (See-)Gras.
 Vgl.: Christie's (London), 1989, Erlenmeyer Coll, Los 98; CMS XI, kl. europ. Slg., 207.

033 **Oktopus**
Grün-brauner Steatit, leicht durchscheinend, die Oberfläche leicht berieben, auf der l. Seite kleine Fehlstelle, 16 × 16 × 6,3 mm, durchbohrter biokonvexer Lentoid mit flach-konvexer Bildseite. Inselstein, 7. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben aus der Slg. K. J. Müller (Bonn), davor Dawkins Coll. (Sotheby's, 19. Juni 1961, Los 10).
 Oktopus mit vier Punkten (Saugnapfen), bezeichnet als Tentakeln, oben und zwischen dem Körper und Armen Punkte, die – so Boardman – Augen meinen. Das Motiv ist mit dem Stichel in den weichen Stein graviert.
 Publ.: Boardman: Island gems, Nr. 165.
 Vgl.: Boardman: GGFR², Nr. 262 (mit zwei Delphinen), 1019 (mit acht Tentakeln).

034 **Eber**
Orangefarbener Karneol, kleine Fehlstelle am Kopf neben der Bohrung, kleiner, in die Tiefe gehender Riss bei fünf Uhr, 9 × 12,8 × 7,4 mm, durchbohrter Skarabäus (der Skarabäus ist unverziert, auf eine Plinthe folgt ein mattes Feld, in dem die summarisch angegebenen Beine hervorgehoben sind, dann Kopf, Brust, davon durch einen Doppelstrich abgesetzt der

*Hinterleib mit der Fuge der Flügel). Modern mit einem Stift mit Ösen versehen und als Kettenglied verwendet. Griechisch-archaisch, 5. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei Laval Encheres, Auktion 2021, davor franz. Privatslg. des 19. Jh. Ein Eber geht n. r. Das mächtige Tier, das auf dem Rückgrat einen in zwei Abschnitte geteilten Borstenkamm hat, ist durch die beiden, zwischen Hinterbeinen sichtbaren Hoden und den kleinen Quast am Bauch als Eber kenntlich. Von den großen durch Fugen voneinander abgesetzten Flächen des Hinterteils, des Bauchs und der Vorderbeine zeichnet sich der Kopf durch eine kleinteilig, präzise Wiedergabe der Ohren, Backen, der Augen und des hauer-bewehrten Mauls aus; ebenso detailliert sind die Beine über die Gelenke bis zu den Hufen und der nach vorn gelegte Schwanz mit seiner Quaste wiedergegeben. Die Einzelformen (Auge, Gelenke, Ferse) sind mit kleinen Rundperlpunkten gezeichnet; ein großer Rundperlpunkt, der dann organisch in die Gesamtform einmodelliert ist, markiert über dem kleinen Quast den Mittelpunkt des Gesamtaufbaus. Das polierte Bildfeld – das Motiv selbst hebt sich matt daraus hervor – ist gerahmt von einem feinen Strichrand.
 Vgl.: Boardman: GGFR², Nr. 292 (Sau); AGD I.1., Nr. 184 (6. Jh. v. Chr.).*

035 **Sphinx**
Orangefarbener Karneol, 8 × 10 × 6 mm, längs durchbohrter Skaraboid mit abgerundeten Schultern. Griechisch, spätarchaisch, um 500 v. Chr. Prov.: Ehem. Slg. Falko Marx, davor Elisabeth Treskow (Köln) 1969.
 Nach r. stehender Sphinx, die l. erhoben.
 Vgl.: Boardman: GGFR, Nr. 438.

036 **Reiher**
Braun-creme-weiß geschichteter Achat, 28 × 21 × 18 mm, durchbohrte Perle mit unregelmäßig – fast skaraboiden – konvexen Seiten, griechisch-klassisch, 5.–4. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei Gerhard Hirsch Nachf. (München) 2022, Auktion 374, Los 684.
 Ein Reiher steht n. r., den linken Fuß angehoben, mit emporgerecktem Kopf. – Reiher, die in Griechenland und Persien als Prestige-erhöhende Haustiere gehalten wurden, wurden mit der Göttin Venus in Verbindung gebracht und auch mit ihr gemeinsam dargestellt (S. Nicolas Siron: Girl with Heron/ Gender in the Erotic in Greek mythology).
 Vgl.: Boardman: GGFR, Nr. 518–519; Bernheimer: Borowski Coll., CG9.

037 **Odysseus unter dem Widder**
Orangefarbener Karneol, kleine Bestobung am Kopf, 10 × 14 × 7 mm, durchbohrter Skarabäus in „Spine“-Form, griechisch-archaisch, 6. Jh. v. Chr. Prov.: ehem. Slg. Jean Luc Cougnard, Südfrankreich ab 1970er Jahre.
 Mächtiger Widder n. r. laufend, darunter, sich im Gewöll festhaltend, der antike Held Odysseus, sich durch diesen Trick aus der Höhle des Zyklopen Polyphem rettend.

Vgl.: Sternberg AG (Zürich) 1989, Auktion XXII, Los 476 (ehem. Slg. Professor Klaus Müller, Bonn), mit Hinweis auf den zweiten bekannten Stein (Skarabäus?) mit dieser außerordentlich seltenen Darstellung in Rhode Island.

038 Säugende Kuh

Braun geädertes, orangefarbener Karneol-Achat mit kristallinem Einschluss im Siegelbild, 14 × 21 × 13 mm, Skarabäus, Form „Spine“, in goldenem Anhänger (Teil einer größeren Kette im „etruskischen Stil“), wohl Werkstätten Castellani, Rom, 2. Hälfte 19. Jh., der Stein: griechisch-archaisch, 6. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben 2015 im Londoner Kunsthandel, Grays Market, Picadilly, Whimpole Art/ old Jewellery.

Eine Kuh steht, ihr r. Hinterbein angehoben, n. r. und säugt ihr unter ihr gegenläufig stehendes Kalb, den Blick zurückgewendet, Strichrand. – Der Steinschneider stieß erst bei der Gravur des Siegelbildes auf eine kristalline Schicht, vollendete das Stück dann aber doch trotz der sehr schwierig zu schneidenden Kristalle im Gesichtsausschnitt.
Vgl.: Neverov: *Antique Intaglios in the Hermitage Collection*, Nr. 18; AG Wien I, Nr. 134.

039 Delphinreiter

Orange-cremefarbener Achat mit dunklen zarten Linien, 11 × 18 × 9 mm, Skarabäus, summarisch mit feinen Details wie umlaufendem Strichband an der Basis, italisch-westlicher Mittelmeerraum, 5.–4. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei HJR fine arts sprl (Brüssel) 2015, davor Giuliano Catali, (London), davor Collection Elena Bocheva, davor Familienslg. Prinzessin Voronski, (Paris) um 1910.

Einen übergroßen Delphin reitende menschliche Gestalt, Gegenstand haltend, Strichrand.
Vgl.: Bernheimer: *Borowski Coll.*, EG-12.

040 Dionysos mit Hindin

Klarer braun-roter Hessonit, am Schnitt ein wenig berieben, 22 × 16,4 × 6,8 mm, Schlüsselchen: hoch-konvexe Bild-, konkave Rückseite. Hellenistisch, 2. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben aus der Privatslg. Tyll Kroha 1994, ehem. Slg. Sibylle Mertens-Schaaffhausen, 19. Jh.

Der jugendliche, bartlose Dionysos steht im lockeren Kontrapost n. l., mit seiner linken Hand stützt er sich lässig auf ein hüfthohes Säulchen, wobei er den Hüftmantel, der von unter dem Nabel an seine Beine bedeckt, mit seiner Hand rafft und festhält, von seiner Hand fällt das lose parallel zum Säulchen herab. Die ausgestreckte Rechte hält eine Trinkschale oder einen Kantharos, unter der/unter dem eine Hindin, zu ihr/ihm aufblickend, aufspringt. Aus dem Säulchen schlägt ein Lorbeerzweig. Dionysos hat lockiges Haar, das durch ein Band in straffes Kalottenhaar und einen Lockenkranz geteilt wird, der von der Stirn bis in den Nacken reicht. Die Proportionen der Gestalt sind polykletisch schwer, die Muskulatur ist kräftig und markiert, der tiefe Schnitt zielt auf ein

tiefes Relief. Die Komposition lebt aus dem Gegensatz zwischen kompakten Muskelpaketen des nackten Oberkörpers und den Querfaltenbahnen sowie aus der kontrastischen Spannung, die durch das leichte Aufsetzen der Linken und die dadurch glaubhaften stärkeren Verschiebungen über die klassischen Vorbilder hinaus gesteigert wird.

Hellenistisch

041 Eros auf Krater mit Kithara

Klarer cognacfarbener Granat (Pyrop), 15 × 12,4 × 3,7 mm, konvexe Bild-, flache Rückseite. Hellenistisch 3./2. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei der Galerie Harmakis/Jacques Billen (Brüssel) 2003.
Der kindliche geflügelte Eros sitzt, frontal aus dem Bild herausschauend n. l. auf einem liegenden henkellosen Kelch/Krater, dabei hält er eine Kithara. Die Darstellung verzichtet, abgesehen vom Kopf des Eros, wo Scheitelzopf, Nase, Mund und Augen z. T. mit Punktbohrungen angegeben sind, auf feinteilige Differenzierung, sie kürzt ab, reduziert und setzt große Formen zusammen, die sie gewaltsam gestaucht im Raum staffelt: Eros sitzt auf dem Krater, der Unterschenkel aber soll hinter dem Krater liegen, was mit der Bildparallelität des Kraters kollidiert; der hinter dem Krater zu vermutende Unterschenkel lässt für die bildparallele Kithara, die ohnehin nur halb zu sehen ist, keinen rechten Platz, der Platzmangel lässt dann keinen rechten Arm und kein rechtes Bein mehr zu. Der Schnitt ist tief, die entstehenden Flächen sind sauber geglättet und poliert.

042 Zeus-Ammon

Hellgrüner Praser mit schwarzen Einschlüssen, 15,7 × 11,4 × 5,5 mm, konvexe Bild-, flache Rückseite, Schrägrand. Hellenistisch 2./1. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben im Kölner Münzkabinett.
Büste des Zeus-Ammon im Dreiviertelprofil n. r. gewendet. Der Büstenauschnitt beginnt mit der nackten Brust und gibt auch die Schulteransätze wieder. Der Kopf ist in leichter Untersicht aufgefasst, wodurch der in einzelnen Löckchen und Strähnen gegliederte Bart, in dem der Mund fast verschwindet, um so mächtiger wirkt. Das Mittelgesicht wird bestimmt durch die wuchtige Nase und das tiefliegende Auge, über dem sich eine mächtige Stirn erhebt, die von zwei vom Scheitel aus nach l. und r. sich aufwerfenden Stirnsträhnen bekrönt wird. Die Drehung des Kopfes rückt das l. gedrehte Widderhorn des Gottes ins Bild, dagegen das rechte nur mit der Spitze über ein paar flatternden Strähnen des Haupthaars am rechten Gesichtsrand zu sehen ist. Der virtuose Tiefschnitt zielt auf den plastischen Effekt, dem er die – nur stärkster Verkürzung gegebene – rechte Gesichtshälfte opfert, die aber plastisch hervortritt, wenn man den Stein dreht.

Vgl.: Maaskant-Kleibrink: *The Hague*, Nr. 289 (röm., rep. wheel style 1 Jh. v.); Henig:

Fitzwilliam Museum, Nr. 169 (Late Hellenistic/Augustan).

043 Galene

Klarer orangeroter Karneol, fast mittig mit einer bruchartigen kleinen Störung, 12,5 × 9 × 2,8 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand. Hellenistisch 2./1. Jh. v. Chr.

Prov.: Erworben bei Thirion Ancient Art (Brüssel) 2008.

Büste der Galene n. l.: Von schräg hinten auf die l. Schulter und den Rücken bis zum Rückgrat gesehene Büste einer jungen nackten Frau mit langem welligem Haar, das vom Scheitel bis auf den Rücken fällt. Vor der l. Schulter Gewandangabe. Der ins Profil gedrehte, leicht erhobene Kopf ist nicht individuell gestaltet. Die Komposition lebt aus der Spannung der mähigen Haare zu den großen nackten polierten Flächen der Schulter-Rückenpartie und des Gesichts und ist so verbunden mit den Serien der Leander-Gemmen und dem Typus des Herakles im Löwenkalp.
Vgl.: Plantzos: *Hellenistic engraved gems*, Nr. 475–510, am nächsten, dabei feiner durchmodelliert Abb. Nr. 478, 475 (mit derselben langen Nase). Zum Stil vgl. hier den hellenistischen Herrscher Nr. B17.

044 Philosoph

Klarer tiefroter Granat mit leicht blauen Ton (Almandin), 16,8 × 12,2 × 4 mm, konvexe Bild- und flache Rückseite, Schrägrand. Hellenistisch 2./1. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei der Galerie Antoine Tarantino (Paris) 2022.

Kopf eines Philosophen n. l. Auf einem nackten Halsabschnitt sitzt der Kopf eines Greises, dessen voluminöser Bart aus säuberlich gekämmten Strähnen besteht. Der schmale Mund ist eingelassen zwischen Oberlippenbart und einem kurzen Absatz vor dem wellig vorspringenden Kinnbart. Über dem Mund sitzt eine kleine aufwärts gebogene Stupsnase, darüber, nach ausgeprägter Nasenwurzel und kräftigem Augenbrauenwulst, eine mächtige Stirn mit Stirnglatze. Die Wangen sind fleischig und rahmt mit der Schläfensenke und dem Augenbrauenwulst ein von Ober- und Unterlid markiertes großes Auge. Das Haar, in dem ein kleines Ohr sitzt, liegt in Strähnen am Kopf an, teils ist es zum Nacken, teils es von hinten nach vorne zur (Bedeckung der) Glatze hin frisiert, wo einzelne Strähnen in die Stirn ragen. – Stirnglatze und Stupsnase bringen diesen Kopf in die Nähe der Silenshaften Sokrates-Porträts.

045 Hellenistischer Herrscher

Klarer, orange-roter Karneol, auf der Rückseite leichte Spuren der Fassung (Auflagen/Korrosion), Spuren von Anhaftungen der Fassung (Bitumen) auf den Rändern, 16,8 × 13 × 3,4 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand. Hellenistisch 2./1. Jh. v. Chr.

Prov.: Erworben von W. Skoluda 2019, davor Gorny und Mosch (München) 2006, Auktion 150 (als Mithridates VI. Eupator), Los 271, davor Gorny & Mosch 2004, Auktion 137, Los 328.

Gewandbüste eines hellenistischen Herrschers n. l. im Alexandertypus. Der leicht erhobene Kopf weist einen ausgeprägten Hinterkopf auf, er sitzt auf einem langen kräftigen Hals. Das bartlose Gesicht zeigt ein Mann mittleren Alters mit kräftigem Kinn, leicht geöffneten Lippen, einer langen Nase mit hängender Nasenspitze, abgesetzter Nasenwurzel und kräftigem Augenbrauenwulst, unter dem ein großes Auge sitzt. Das Inkarnat der Wange ist flächig modelliert und steht im Gegensatz zum bewegten strähnigen Haar, aus dem sich einzelne Haare, wie auffliegend, herausgelöst haben. Die Frisur zeigt die Anastole über der Stirn, eine breite, aus mehreren Strähnen bestehende Kotelette vor dem kleinen Ohr und im Nacken lange Strähnen, die bis auf die Höhe des Kinns fallen; das Kalottenhaar ist in flache Wellen gelegt. Im Haar, Vorder- und Hinterkopf trennend, liegt ein breites Königsdiadem, dessen Quasten-Enden hinter dem Kopf flattern. Der Herrscher trägt eine auf der l. Schulter gefibelte Chlamys, die im tiefen Bogen mit geschwungenen Falten von der rechten Seite herangeführt wird und den Blick auf die nackte Brust erlaubt. L. und r. auf den Schultern sind Pteryges zu erkennen. Der Schnitt ist flach, betont grafisch, baut wenig Relief auf.

Vgl.: Plantzos: *Hellenistic Engraved Gems*, Nr. 75 (Antiochus VIII. Grypos, Büstentyp), Nr. 120. Im Stil nahestehend, aber flacher: hier die Galene Nr. B15.

046 Porträt eines Herrschers von Charakene

Helllila Amethyst mit hellen Flächen, 30 × 21 mm, beidseitig konvex mit planen Flächen. Hellenistisch, 2./1. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei Hirsch Nachf. (München), Auktion.

Porträtbüste eines Herrschers von Charakene am Persischen Golf n. l. gewandt. Das Gesicht ist mit wenigen Formen charakterisiert: mit der kräftigen langen leicht gebogenen Nase, unter der sofort der Oberlippenbart und der Mund sitzen, dem langsträhnigen Kinn- und Backenbart sowie dem mit drei Strichen angelegenen Bart. Charakteristisch für charakenische Könige ist das lange, Stirn und Ohr bedeckende, in vertikale, in Rolllocken gegliederte Haar (das Kalottenhaar über dem Diadem ist straff gesträhnt), in dem ein Diadem sitzt, dessen herabfallende Bänder in den Nacken fallen. Der Herrscher trägt ein Gewand, das über der Brust V-Falten wirft, und hat um die Schulter ein Tuch gelegt. Der Schnitt ist flüchtig und trägt die Einzelheiten grafisch ein. Der Stein orientiert sich an den bedeutenden großen Herrschergemmen des 2. und 1. Jh. v. Chr., in deren Tradition sich dieser Kleinkönig (der Frisur nach vielleicht Tiraos II., regierte um 79/7849/48 v. Chr., oder Attembelos I., regierte 47/46–25/24 v. Chr.) mit diesem prächtigen, großen Amethyst stellt.

047 Porträt einer hellenistischen Herrscherin

Dreilagiger braun-weißer Lagenachat, 16 × 14 mm, Cameo. Hellenistisch, spätes 3. Jh. v. Chr.

Prov.: Erworben in einer Kölner Auktion, davor Schloss Friedenstein, Gotha.

Idealporträt einer (ptolemäischen) Herrscherin n. r. Das Inkarnat ist aus der weißen Schicht, das Haar aus der braunen herausgearbeitet und sitzt auf einem transparenten Feld. Das Gesicht ist weich (fast knochenlos) und summarisch angegeben, es dominiert die unmodellierete „leere“ Wange, die oben abgeschlossen wird von einem kleinen Auge, das – hier ist der Knochen der Augenhöhle angegeben – unter ein kurzes Orbital und tiefem Augenwinkel zwischen den Lidern eingesenkt ist. Die leicht an der Wurzel geknickte Nase und der Mund sind wie im Sfumato wiedergeben. Das Gesicht biegt mit einem runden Kinn um zu einem Hals mit den charakteristischen „Venusfalten“, einem Schönheitsideal im Hellenismus. Das schwere Untergesicht, das runde Kinn, die weiche aufgeblasene Wange, die Venusfalten markieren eine fette Prosperität, die vervollständigt wird durch die Kette aus schweren Kastengliedern, das Ohr mit dem zweigliedrigen tropfenförmigen Ohrhänger mit aufgesetzter Perle und – Kennzeichen höchster, göttlicher Würde – die über der Stirn im Haar sitzende verzierte kleine Stephané und vor allem durch die höchst aufwendige Frisur: Um den Kopf läuft eine diagonal liegende sich verbreiternde Haarrolle aus gewellten Strähnen, die am Hinterkopf (wohl zu sammengenommen und mit den Strähnen des Kalottenhaars zusammengeflochten zu denken ist und) in einem dünnen geknoteten Haarschwänzchen endet, während die Strähnen des Nackenhaars hinter dem Ohr aus dem Volumen der Haarrolle nach unten fallen und von einem Haarband an den Kopf gedrückt werden. Die Haarrolle ist abgesetzt vom sanft gewellten anliegenden Kalottenhaar, das, gebändigt und geschmückt vom darinliegenden Haarband, am Hinterkopf in einem Zopf zu enden scheint, der sich mit den Strähnen der Haarrolle vereinigt. Vor dem Ohr sitzt eine kleine Schmucklocke.
Vgl. zur Bedeutung der Stephané im Zusammenhang der Göttinnen- und Königinnen-Ikonographie: Katharina Martin: *Königin und Göttin. Zur Präsenz des Diadems auf Königinnen-Münzen. Das Diadem der hellenistischen Herrscher. Übernahme, Transformation oder Neuschöpfung eines Herrschaftszeichens?* Hrsg. von A. Lichtenberger, K. Martin, H.-H. Nieswandt und D. Salzmann. Bonn: Habelt 2012, S. 395–423, hier S. 402–405.

048 Maske

Dunkelroter Almandin, 9 × 7 mm, Cameo in zugehöriger Goldfassung (mit Granatperlen und granat-imitierendem Glasfluss; gedrehte Golddrähte für Kettenelemente, kleine Blüten als Schmuck für den Anhänger und Rahmung der Maske) mit Resten der Kette. Mittelmeerraum, 3.–2. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei der Galerie Forum Romanum, Elmar Pfennigs 1997.

Maske eines Schauspielers der griechischen Tragödie v. vorn.
Vgl. zur Verwendung von Granaten: das „Diadem Loeb“, staatl. Antikenslg. München.

Etruskisch

049 Satyr und Nymphe

Leuchtend orangefarbener Karneol, 12,5 × 9,7 × 7 mm, durchbohrter hoher Skarabäus (einfache Grundform: Plinthe, plastisch aus dem Grund herausgearbeitete abstrakte Beine, Kopf, die Brust vom Hinterleib durch einen Doppelstrich mit Schraffur = orlo etrusco abgesetzt, auf dem Ansatz der Flügel kleines Flügeldekor mit einer bis zum Flügelende laufenden, sich dort rollenden Volute). Etruskisch 6. Jh. v. Chr.

Prov.: Erworben bei Jacques Billen (Brüssel), davor deutsche Privatslg. 1960er Jahre.

Ein nackter, langhaariger, bärtiger Satyr mit Knollennase führt mit erregtem Glied eine Nymphe n. l. Die Nymphe hat ein feines Tuch um sich geschlungen, dessen Ende breit von ihrer linken Schulter in den Rücken fällt. Der großköpfige Satyr hat seine Linke, mit der er einen blühenden Zweig/eine Blüte hält, um ihre Schulter gelegt. Die Szene, die in keiner Weise gedrängt und mit ihrem großzügigen Luftraum ungewöhnlich ist, ist gerahmt von einem Strichrand, der Abschnitt zwischen der Standlinie und dem Strichrand ist kreuzweise schraffiert. Das Bildfeld ist spiegelnd poliert, die Figuren sind leicht mattiert. Die Körper sind ganz weich, ohne Angabe der Muskulatur angegeben, der Leib der Nymphe zeichnet sich mit delikaten Falten durch das Gewand ab, Rundperlpunkte bilden die Hände, Fersen, die Knollennase.

050 Skarabäus Herakles/Cerberus

Dunkelroter Karneol, oben ausgebrochen, 19 mm, längs durchbohrter Skarabäus in summarisch ausgeführter Form. Später etruskischer freier Stil, 4. Jh. v. Chr.
*Prov.: Ehem. Auktion Hirsch (München). Herakles kämpft mit dem Unterwelt bewachenden dreiköpfigen hundeartigen Ungeheuer Cerberus. Von der rechten Schulter des nackten Heros fällt das Fell des getöteten nemäischen Löwen herab, dessen linkes Ende und der kleine Löwenkopf zwischen seinen Beinen zu erkennen sind; angegeben sind mit kleinen Punkten die Tatzen. Er steht leicht n. l. gewandt, der leicht gesenkte Kopf mit einer Frisur aus Buckellöckchen ist fast en face gegeben, er setzt sein angehobenes linkes Bein auf den Hals des Ungeheuers, das den vorderen der drei Köpfe zu ihm hochreckt, während er – so ist das Bild nach oben zu ergänzen – mit seiner Rechten mit seiner Keule zum Schlag ausholt, um das Mischwesen zu töten. Der Schnitt gibt die Körperformen detailliert, wieder aber mit einer weichen, geradezu sinnlichen Plastizität, wobei die durch ein Linienband eingeschlossene Komposition kaum gestaucht wirkt, und dies, obwohl der liegende Cerberus, um vollständig abgebildet zu sein, am linken Bildrand fast kopfstehen muss. Meisterhafte etruskische Arbeit. Vgl. zum Motiv Herakles und Kerberos: Zazoff: *Etruskische Skarabäen*, Abb. 175,*

203, Katalog Nr. 648–665 – am nächsten Nr. 649 = Furtwängler AG Taf. 18, Abb. 15.

051 **Kapaneus**
Dunkelroter Karneol, 12 × 9 × 6 mm, längs durchbohrter Skarabäus mit sorgfältig ausgearbeiteten Details wie plastisch gravierten Beinen und Kopf, etruskisch, freier Stil, frühes 5. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben von Hadrian Rambach (London), davor Slg. Elena Bocheva, davor Familienslg. Prinzessin Voronski, um 1910 nach (Paris) verbracht.
Der trojanische Held Kapaneus, nach seiner göttlichen Anmaßung vom Donnerkeil des Zeus am Hals getroffen und auf seine Knie zusammensackend, im Todeskampf sein Schild haltend, Strichrand oder Orlo Etrusco.
Vgl.: Zazoff: Etruskische Skarabäen, Nr. 63, zum Typ auch 79–80 (Tydeus).

052 **Heros**
Dunkelroter Karneol, 14 × 10 mm, längs durchbohrter Skarabäus, in einer Goldfassung als Schmuckglied einer Kette aus der Mitte des 20. Jh. Etruskisch, frühes 4. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei Ittai Gradel, Dänemark.
Auf dem Boden liegt im Strichrand („orlo etrusco“) mit angezogenem linken und ausgestrecktem rechten Bein ein Held n. l. Barfüßig und ohne Beinschienen, trägt er einen Muskelpanzer, einen Helm mit großem Helmbusch und Lorica; mit seiner Linken (im Abdruck: Rechten) hält er sein Schwert, hinter ihm steht sein Rundschild. Das Motiv steht dem Ikonografischen Typus des spartanischen Helden Othryades nahe, der sich nach gewonnener Schlacht, in der Scham, seine Gefährten überlebt zu haben, entleibt und als Siegeszeichen mit Blut „VICI“ (ich habe gesiegt) auf seinen Schild schreibt.

053 **Herakles kämpft mit dem Nemäischen Löwen**
Weiß-hellbraun-creme-farben gebänderter Sardonyx, 16 × 13 mm, wohl von einem Skarabäus abgesägt. Etruskisch, später freier Stil, 4. Jh. v. Chr.
Prov.: Ehem. englische Familienslg. Mathew Jones, in drei Generationen seit den 1930er Jahren in der Familie weitergereicht.
Herakles und der Nemäischen Löwe: Herakles n. r. mit leicht übergebeugtem Körper, hält mit beiden Armen den sich im Todeskampf wehrenden Löwen, den Kopf mit weit aufgerissenem Maul abgewendet. Hinter dem Helden steht die zugehörige Keule, Strichrand.
Vgl.: Zazoff: Etruskische Skarabäen, Tf. 34,167.

Römisch

054 **Achilles**
Rot-transparent-gestreifter Achat (Karneol/Chalcedon), 12,5 × 11,5 mm, flache Bildseite, konvexe Rückseite, römisch-republikanisch 3./2. Jh. v. Chr.

Prov.: Erworben bei der Galerie Tarantino (Paris).
Der behelmte, sonst nackte Heros ist n. l. auf die Knie gesunken, der Kopf ist auf die Brust gefallen, mit der Linken (im Abdruck: Rechten) hält er ein Kurzschwert, die Rechte (im Abdruck: Linke), der der Schild entfallen ist, liegt auf dem Knie, im Schild ist das zweite Knie r. neben dem ersten zu erkennen. Die Komposition, die den Körper ins Bild staucht, dreht den Oberkörper zum Betrachter hin, während Kopf und Beine im Profil gegeben sind. Der Schnitt ist ebenso detailreich wie weich in den Übergängen.
Vgl. zum Motiv die (verwundet und sterbend) niedergesunkenen, teils hockenden und knieenden mit kultischen Handlungen beschäftigten Hopliten: AG Wien I, Nr. 103, 118–120, die – gedreht – durch das kompositorische Muster auch mit den liegenden (siegreichen) Heroen (Otryades) verwandt sind.

055 **Bacchus/Dionysos**
Milchiger, weißer Chalcedon, ca. 12,5 × 11,5 mm, flache Bildseite in einem modernen, leicht rotgoldenen Goldring (Stempel „18 CT“) mit offener Kastenfassung der 1950/60er Jahre gefasst. Italisches 3./2. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei Gradel (Kopenhagen).
Der langbärtige Bacchus/Dionysos steht mit geschlossenen Füßen auf einer Standlinie im Dreiviertelprofil n. l. – sodass man beide Beine sehen kann, den Oberkörper und den schweren Kopf, in dessen Haar eine Binde liegt, im Vollprofil zeigend. In der leicht erhobenen Linken hält er eine bauchige Kanne mit ausladenden dünnen Henkeln; die an der Hüfte liegende Rechte hält einen langen knutigen Thyrsos, der diagonal über die Schulter gelegt ist. Sein Gewand mit gewickelten Ärmeln ist orientalsch: die Kandys, am Oberkörper wird es über der Brust zusammengezogen, an den Beinen ist der dicke Stoff vorn gerafft, wodurch Spannfalten entstehen und die hintere Kontur der Beine hervorgehoben wird, zwischen den Beinen fällt der Stoff in Faltenbahnen bis auf die nackten Knöchel. Das Bild ist gerahmt von einem Strichrand. Archaisierend. Italischer Rundperlstil.
Vgl.: AGD I.2, Nr. 229 (mit Thyrsos und Lituus), 230 (mit Thyrsos und Kantharos); vgl. auch den italienischen Zeus in griechischem Gewand: Maaskant-Kleibrink: The Hague, Nr. 192.

056 **Pferde**
Helloranger, etwas trüber Karneol, 14,4 × 20,4 × 6,3 mm, konvexe Bild-, ganz schwach konvexe Rückseite, Schrägrand, römisch-republikanisch, 2. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei Fabian de Montjoie 2016.
Zwei hinter einander gestaffelte Pferde n. l. Das vordere Pferd steht auf einer langen und dicken Standlinie, die mit einigen Grasbüscheln versehen ist, in Schrittstellung, den Kopf leicht gesenkt, mit gehobenem Schweif. Das hintere Pferd, dessen Beine paarweise je auf einer kurzen Standlinie stehen, hat den Kopf leicht ge-

hoben und den Hals nach vorn gestreckt, als wenn es witterte; die Strähnen seiner Nackenmähne sind spitz aufgerichtet. Rundperlpunkte markieren die Gelenke und Augen.

057 **Eros und Psyche**
Hellbrauner Karneol mit glasklarer Transluzenz und diversen Wachstumslinien, rundherum in moderner Zeit leicht beschnitten und stark nachpoliert, 21 × 27 mm, gefasst in filigraner goldener Brosche des 19. Jh., verschlagene Punze, Perlbesatz. Italisches, 2./frühes 1. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben aus der Slg. Hadrian Rambach (Brüssel) 2017.
Eros und Psyche. Die Szenerie ist auf mehreren Ebenen geboten, oben n. r.: Eros, den Bogen spannend, kniet n. r., vor ihm springt ein Hase auf; leicht nach unten versetzt daneben: ein ländliches Heiligtum mit einem Felsenpfeiler, auf dem eine Kultstatue des Priapos steht, dahinter ein Baum. Unten gegenläufig v. r.: Eros n. l. jagt, mit der Linken einen springenden Hund nach vornweisend, mit der Rechten zwei Speere haltend; in der Mitte steht ein Baum, l. davon springt ein Hirsch davon, über dem – Eros zugewendet – ein Schmetterling fliegt. Bodenlinien.
Vgl. zur stilistischen Verwendung von Rundperl: AGD II Berlin, Tf.72, S. 409, 422ff. sowie Brogli: Gemmen und Kameen mit ländlichen Kultszenen, Bern 1996, Q3 und G4; zum Motiv: Eros bei der Jagd, gestaffelt in mehreren Ebenen: Glaspasten Würzburg, Bd. 1, S. 183.
Publ.: Lippold: Gemmen und Kameen, 1922, XXVII, Nr. 7; Furtwängler: Die antiken Gemmen, 1900, XLII, Nr. 57.

058 **Faustulus findet die von der Wölfin gesäugten Romulus und Remus**
Brauner Sard, Ausbrüche l. (alt) und bei 4–5 Uhr (nach der Fassung), 19,6 × 18,3 × 3 mm, flache Bild-, konvexe Rückseite, umgekehrter Schrägrand, der Rand ist verborgen von einer alten (19. Jh.) flachen, hinten offenen, ca. 3 mm breiten Silberfassung (mit dünnem Reif), die den alten Ausbruch ergänzt hatte und da, wo die spätere Fehlstelle ist, verletzt ist. Römisch-republikanisch, 2. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei Hadrian Rambach (London) 2013, davor Slg. Félix-Bienaimé Feuardent (Paris).
Ländliche Szene. An einem Baum, in dessen unbelaubtem Gezweig sich eine Schlange emporwindet, steht auf der rechten Bildseite der bärtige, beleibte Hirt Faustulus, auf dem Kopf eine flache Kappe, gekleidet in der kurzen gegürteten Tunica und Riemensandalen, ein dünner Mantel fällt vom Rücken fast bis auf den Boden. Faustulus steht, das rechte Bein vorgesetzt, n. l., seinen Stock auf den Boden gestellt, und fasst sich überrascht mit der Linken ans Kinn. Er blickt auf die l. Bildseite, wo die von ihm abgewandete Wölfin (Lupa Romana) ihren Kopf umwendet, um den auf dem Boden sitzenden Säugling zu sehen, der eben die Hand nach einer Zitze ausstreckt. Die detailreich und mit Lust am Gegensatz von Strichen (Falten,

Riemen, Astwerk, Rippen, Wolfsbeine) und Mulden (Wolfsfüße, Knie, der Zwilling, die dicken Waden) gearbeitete Szene ist mit viel Luftraum gerahmt von einem feinen Strichrand (orlo etrusco).
Vgl. zum Motiv: Zazoff: Handbuch, S. 295f., Abb. Taf. 86, Nr. 169; AGD München I, Nr. 1456–1466 (z. T. mit Weinstock statt Baum/Feigenbaum); das Motiv der Schlangelange ist laut Erika Zwierlein-Diehl völlig außergewöhnlich.

059 **Bellerophon führt den gezähmten Pegasus**
Gebänderter (transparent, braun, weiß, braun) Sardonyx, unten am Rand kleiner Chip, auf der Rückseite (mit patinierten Stellen) und am Schrägrand leichte Korrosionen (Iris) und braune Rostspuren von einer Eisenringfassung, 10 × 14 × 3,4 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand. Römisch-republikanisch, 2./1. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei Peus (Frankfurt/M.) 2016, Auktion 416.
Der heroisch nackte buckellockige Bellerophon, in dessen Rücken ein Mäntelchen ausgebreitet auf die Waden herabfällt, geht auf einer Standlinie n. l. Er hat einen langen Speer locker unter den linken (im Abdruck: rechten) Arm geklemmt, der nach hinten diagonal aufsteigt. In seiner Linken (im Abdruck Rechten) hält er den Zügel, mit dem er den willig folgenden (die l. Vorderhand ist gehoben), aber doch noch widerstrebenden (er steht auf der Hinterhand) Pegasus hinter sich herführt. – Verbindung von Rundperl- und Flachperlarbeit.

060 **Venus Victrix**
Feuerrot-hellbrauner Hessonit mit glasklarer Transparenz, 15 × 8 mm, leicht konvexes Bildfeld, gefasst in einem Ring des späten 19. Jh. Römisch-augustäisch, späte 1. Hälfte 1. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei Ittai Gradel, Dänemark, davor Auktion im Hôtel Drouot (Paris).
Die nur von einem herabrutschenden Hüftmäntelchen bekleidete Venus Victrix steht, ein Bein im Schritt nachziehend, den Kopf erhoben, n. r. auf einer Standlinie. Der rechte ausgestreckte Arm hält den Apfel des Paris/einen Globus. Mit der auf ein neben ihr stehendes Säulchen gestützten Linken hält sie eine gesenkte brennende Fackel – ein Zeichen der Trauer, was insofern bemerkenswert ist, als das das vielfach überlieferte Motiv der Venus Victrix, der mythischen Stammutter der Julier, statt der gesenkten Fackel eine Waffe oder einen Palmzweig als Siegeszeichen zeigt. – Aus derselben Werkstatt existiert ein Stein in der Slg. des Duke of Devonshire.
Vgl. zum Motiv Venus Victrix: mit Palme und Globus: Maaskant-Kleibrink: Den Haag, Nr. 536, mit Schild und Szepter, einen Helm betrachtend: ebd., Nr. 529–534, 678.

061 **Porträt eines Republikaners**
Orangefarbener Karneol, 13 × 10 mm, gefasst in einen goldenen Sammlerring mit drehbarem Reif und Sammlungszettelchen aus dem 18. Jh. Römisch, um 50 v. Chr.

Prov.: Erworben bei Galerie David Ghezlbash (Paris), davor Auktion Hôtel Drouot (Paris).
Die nach l. gerichtete Porträtbüste zeigt einen Mann im fortgeschrittenen Alter mit hoher Stirnglatze und ausladendem Hinterkopf, eingefallenen Wangen und einem dem Alter entsprechenden dünnen faltigen Hals mit Kehllappen und stark hervortretendem Halsmuskel („großer Kopfwender“, der Drehen und Strecken des Kopfes besorgt). Markant sind die gebogene schmale Nase mit kleinem Nasenflügel und kleiner Spitze sowie das hagere Inkarnat der Wangen mit dem angespannten Wangenmuskel sowie die leicht über den Mund die hinausgezogene Nasolabialfalte. Der Mund, kurz unter der Nase, ist leicht, wie sprechend, geöffnet. Die Nase sitzt mit ausgeprägter Wurzel unter einer gefurchten, leicht fliehenden Stirn, unter der ein von schmalen Lidern gefasstes, scharfes Auge (mit Pupillenangabe) sitzt. Im Augenwinkel sind Krähenfüße angegeben. Im anliegenden kurzsträhnigen Haar sitzt ein kleines Ohr. Die Büste wird unten abgeschlossen von der Angabe eines faltigen Gewandes (Toga), das zur Brust hin etwas offensteht. Das Porträt ist ein herausragendes Beispiel für das republikanische „Leistungsporträt“, das die im Dienste an der Republik bewiesene „virtus“ in Form ausgemergelter, aber energischer Köpfe veristisch herausstellt. Insofern steht es den Münzporträts des C. Coelius Caldus von 51 v. Chr. wie den Caesar-Porträts nahe (ohne die für das Münzporträt von Julius Caesar charakteristischen horizontal liegenden Altersfalten zu zeigen) und präsentiert einen hochgestellten römischen Aristokraten.

062 **Maske**
Helllilafarbener Amethyst mit weißen, klaren Flächen, feine Transluzenz, Ausbrüche unten r. und auf der Rückseite Mitte rechts, 18 × 11 × 4 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand. Späthellenistisch, 1. Jh. v. Chr.
Prov.: Erworben bei Christies (London), 5. Juli 1995, Los 434.
Maske eines alten Dionysos. Das Haupt, von dem seitlich Efeu herabhängt, ist mit Efeukranz und Korymben geschmückt, der lange Bart fällt in feinen Korkenzieherlocken-Strängen senkrecht herab und bildet unten eine kleine mittige Spitze.
Publ.: Dimitris Plantzos: Hellenistic engraved Stones, Nr. 665.

063 **Fuß**
Achat, hellbraun-grau mit weiß verlaufenden Einschlüssen, 22 × 31 × 11 mm, vollplastische Skulptur mit kleiner antiker goldener Aufhängung. Wohl östlicher Mittelmeerraum, 1. Jh. v. Chr./2. Jh. n. Chr.
Prov.: Erworben in der Galerie David Ghezlbash (Paris) 2009, davor Slg. Rupert Wace (London).
Vollplastisch ausgearbeitete Darstellung eines linken Fußes mit sehr detailliert ausgearbeiteter Zehen- und Knöchelangabe, die Sohle flach abgearbeitet, leichte Politur. – Ungewöhnliches Objekt, das am ehesten einen Bezug zu den Gemmen mit

der Darstellung der oft mit Sarapisbüste kombinierten Füße hat. Motiv?
Vgl.: Veymiers: Serapis sur le gemmes et bijoux antique, 2008, Abb. I.E 1b.

064 **Maske des zornigen Alten**
Schwarz-grauer transluzenter Obsidian mit punktförmigen weißen kristallinen Einschlüssen, die Oberfläche weist am Rand und auf der Rückseite teilweise dünne Korrosionsauflagen auf, 24,2 × 18,8 × 4,7 mm, ganz schwach konvexe Bild- und Rückseite, Schrägrand. Römisch-augustäisch, 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr.
Prov.: Erworben bei der Galerie Nefer (Zürich) 2000.
Maske des zornigen, bärtigen Alten aus der Neuen Komödie n. l., vor ihm ein Krummstab/Krückstock. Der Alte hat einen mächtigen Bart, der, gegliedert in Oberlippen-, Wangen-, Kinnladen- und Kinnbart, aus großen flockigen Strähnen gebildet wird. Die vorspringenden Lippen sitzen unter einer kurzen fleischigen aufgewippten Nase, deren Nasenwurzel an einen mächtigen Stirnwulst stößt, der über die Brauenpartie hinaus bis zur Schläfe geführt ist und nach oben in einen mächtigen, bis hinter die Ohren kahlen Schädel übergeht. Das große leicht gesenkte Auge sitzt unter einem fleischigen Orbital und wird nach unten von einem Lidrand begrenzt gegen die ebenso fleischige Wange. Über der kleinen Aussparung für das Ohr (des Schauspielers) führt ein Strähnchen zu dem in Haarrollen gegebenen Haar des Hinterkopfs, welche die Gestaltung des Barts wieder aufnehmen. Der Stil ist kräftig, fast derb. Arbeit des Hyllos, Sohn des Dioskurides/der Hyllos-Werkstatt?
Vgl.: Neverov: Antique intaglios in the Hermitage Collection, Nr. 118.

065 **Victoria vor Tropaion**
Weiß-violett-gestreifter, klarer Amethyst, unten l. kleiner Ausbruch, 17,3 × 15 × 3,7 mm, konvexe Bild-, stark konvexe Rückseite. Römisch-augustäisch, 1. Jh. n. Chr.
Prov.: Erworben bei der Galerie Nefer (Zürich) 1995.
Auf der rechten Bildseite steht die geflügelte Victoria (mit Rolllockenfrisur und Dutt), drapiert mit einem Mäntelchen, das ihr querfaltenreich unter die Hüften gerutscht ist, auf einer Standlinie n. l. Sie steht auf dem geraden linken Standbein, während sie das rechte Bein auf ein kleines Säulchen vor ihr abgesetzt hat. Auf die so entstehende Waagerechte des Oberschenkels stützt sie einen Schild (mit Wulstrand und einem umlaufenden Zierband aus ovalen Noppen), den sie mit der rechten Hand oben festhält und mit der Linken beschreibt. Vor ihr auf der rechten Bildseite steht ein dünner Baumstamm mit aufgesteckten Waffen als Siegesmal: Helm, Muskelpanzer mit schurzförmigen Pteryges, Schwert und Lanze.

066 **Venus**
Orangefarbener trüber Karneol, oben ein Uhr Ausbruch, 17,3 × 15 × 3,7 mm, zart konvexe Bild-, konvexe Rückseite.

Römisch-augustäisch, 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei David Ghezbasch (Paris) 2021.

Auf der rechten Bildseite sitzt die nackte Venus (mit Rollockenfrisur), den Leib leicht aus dem Profil zum Betrachter hingedreht, auf einem Felsen n. r. Sie stützt sich mit ihrer Linken auf den Felsen: Sie sitzt auf den schlaufenförmigen Falten eines Tuches, das sie über den Felsen gebreitet hat. Sie hat das Tuch um sich herumgeschlungen und hält es mit der ausgestreckten Rechten wie einen Vorhang; von ihrer Hand fällt das Ende des Tuches zwischen ihren Beinen im Schwall auf den Felsen. Beide Beine, das rechte stärker, hat sie leicht von sich gestreckt und auf einen kleinen Stein gesetzt. Die Komposition spannt den diagonal gegebenen Körper zwischen das lineare Faltenwerk des aufgespannten, gelegten und fallenden Tuchs und die Mulden des Felsens. Die Figur der Venus ist „hellenistisch“ proportioniert: Auf einem fast bauchigen Unterkörper, von dem lange Beine ausgehen, ruht ein zarter Oberkörper mit kleinen kugeligen Brüsten und ein kleiner Kopf. Der Schnitt zielt auf den Gegensatz reliefierter flächiger Formen und Linien, Rundperlpunkte sind an den Knöcheln nur zu erahnen.

067 Nereide auf Hippokamp

Hellvioletter Amethyst, ca. 10,5 × 13,5 mm, konvexe Bildseite, gefasst in einem antikisierenden Goldring mit granuliert- und kordelverziertem hohen Kasten, der Reif besteht aus (jeweils drei miteinander verlöteten Kordeln gebildeten) Strängen, zwischen die ein Draht gelegt ist. Römisch-augustäisch, 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben aus der Slg. Cougnard (Montpellier) 2023.

Auf einem ziegenköpfigen Hippokampen mit geringeltem, schlangenartigem Fischschwanz und vorgestreckten Hufen sitzt eine Nereide (Rollockenfrisur) n. l., mit angezogenen Beinen. Sie ist nackt bis auf ein Mäntelchen, das sie mit ihrer vorgestreckten linken Hand und linken Achsel hält und das im hohen Bogen wie ein schmales Segel bis zum hochgerissenen Kopf des Hippokampen nach vorn fliegt resp. in ihrem Rücken im Wind flattert. Unter dem Hippokampen schwimmt ein Delphin. Vgl.: AG Wien I, Nr. 255; das fliegende Tuch: AG Wien I, Nr. 234.

068 Nympe und Satyr in dionysischer Szenerie

Sardonyx, weiß auf braun, 28 × 20 mm, in Montierung des ausgehenden 18. Jh., Rahmen in Gold, der gegabelte Reif in Silber. 1. Jh. v. Chr., wohl um 50–25 v. Chr. Die hohen weißen Lagen, stark berieben, die untere braune Lage in originaler hoher Politur, Rückseite – wie für die Zeit üblich – matt und nicht poliert. Das Motiv zeigt eine Nympe und einen jungen Satyr. Die Nympe vom Rücken gesehen und nach r. lagernd, sich abstützend auf dem Schenkel des ihr zugewandten Satyrs. Sie hält eine Schale in ihrer rechten Hand, in die der Satyr aus einer Oinochoe (Kanne) Wein einschenkt. Als Unterlage des Ge-

lages dient ein Pantherfell. Die Szenerie mit einer Syrinx (Panflöte) begleitet Eros im Hintergrund unter einem Baum sitzend. Dieser Kameo gehört zu einer Serie von Kameen dionysischer Szenerien, Maenaden, Nymphen und Satyrn darstellend, und sind typisch für das 1. Jh. v. Chr. Dieses Stück allerdings ist in dieser Komposition in der antiken Steinschneidekunst bisher singulär, interessanterweise aber auf Glaskameen – den preiswerteren Varianten der Kameen, obgleich auch in der Antike zum Luxusgut gehörend – bekannt. Zum Vergleich hier in München AGD 1, 3, Nr. 3485, 3486, und Weiß/Dressel Slg. Berlin (2007), Nr. 729, in London Walthers (1926), Nr. 3879, sowie einige andere im British Museum.

Ittai Gradel vermutet in einer sehr ausführlichen Autopsie und Begründung eine Nähe zur Werkstatt des Dioskourides, in jedem Fall aber eine zeitliche Übereinstimmung und Nähe zu seinen Arbeiten um 50–25 v. Chr.

069 Kaiser Claudius

Smaragd, rundplastische Büste. Erworben von Frank Sternberg AG (Zürich), davor Privatslg. (Schweiz) Büste, Smaragd, hellgrün mit gelben und hellbraunen Adern.

Unbekränzte Büste eines unbärtigen Mannes, der Oberkörper in militärischem Gewand, dem „Paludamentum“, auf der Schulter knopfartige, sorgfältig gearbeitete Fibel. Der Oberkörper erscheint wesentlich sorgfältiger gearbeitet als der Kopf. Der Kopf wirkt in der Seitenansicht mit den weit zurückgesetzten anliegenden Ohren und der absurd hohen Stirn disproportioniert, was für eine ausschließlich auf die Frontalansicht hingearbeitete Plastik spricht, wo die Disproportionen nicht störend auffallen. Das ausdruckslose Gesicht zeigt keine Porträtzüge, während das Schema der sorgfältig gelegten Haarlocken über der Stirn als jüdisch-claudisch anzusprechen ist. Das in dieser Zeit überaus seltene und kostbare – meist nur im höfischen Umfeld – verwendete Material, das militärische Gewand und das für einen jüdisch-claudischen Prinzen ungewöhnliche Haarschema lassen ein kaiserliches Porträt vermuten. Dieses lässt sich mit nur einem kaiserlichen Porträtstypus verbinden: dem frühesten bekannten Porträt des Kaisers Claudius am Beginn seiner Regierungszeit; dem sogenannten Typus Kassel (vgl. Boschung 1993, S. 70), das sich auf Claudius' frühesten Münzen findet, das aber bald in den bekanntesten verwendeten Typ abgeändert wurde. Dass viele seiner frühen Porträts enorm variieren, lässt vermuten, dass bei seinem Regierungsantritt sein Porträt unbekannt und deshalb – wie dies auch vorher in Übergangsphasen geläufig war – ein idealer Kopf geschnitten wurde. Wie auch immer legt das gesamte Erscheinungsbild des Gesichts mit den weit hinten platzierten Ohren den Gedanken nahe, dass die idealisierte Büste ein früheres Porträt umarbeitete (umschnitt): Am ehesten würde hier sein Vorgänger Cali-

gula passen, wie dies etwa auch der große Kameo in Wien (Zwierlein-Diehl 2008, S. 154–157) zeigt (hier wurde die originale Haarlinie von Caligula zugunsten der unteren Haarlinie des Claudius umgeschnitten). Das militärische Gewand lässt an eine Verwendung im militärischen Umfeld denken, möglicherweise für die Dekoration eines Paradehelms (siehe hier auch einen Paradehelm in Xanten, dekoriert mit einer kaiserlichen Büste aus Metall, vermutlich Claudius, Dahmen 2001, S. 212f, Mil. 27, mit Tf. 210).

070 Asklepios drei Moiren

Dunkelroter Karneol, leicht berieben und an den Bohrenden bestoßen, ca. 13 × 11 mm, längs durchbohrte Perle, beidseitig graviert. Römisch, 1. Jh. n. Chr. Prov.: Erworben von Ittai Gradel, Dänemark. Seite A: Die Schicksalsgöttinnen – Moiren oder römisch Parzen genannt. Auf der linken Bildseite steht Klotho (Nona) mit dem Spinnrocken und spinnt den Lebensfaden. Lachesis (Decima) in der Mitte hält ihn mit beiden Händen, um ihn zu betrachten und über das Lebensgeschick zu entscheiden. r. sitzt Atropos (Morta) n. l. und mißt den Faden ab, um ihn mit dem Messer, das sie in der Linken hält, zu durchtrennen. Zu ihren Füßen sitzt n. r. ein Säugling, der die Stücke der Lebensfäden aufnimmt. Seite B: Götter der Medizin. Auf der rechten Bildseite steht im griechischen Himation Asklepios, den Kopf nach r. gewandt, der sich mit seiner Linken auf seinen dicken Knotenstab stützt und mit seiner Rechten die auf der linken Seite aufsteigende Schlange (die Begleiterin des Asklepios) aus einer Schale füttert. Zwischen ihnen steht klein im halblangen Gewand der jugendliche Heilgott Telesphoros. – Vermutlich wurde diese singulären GEME verwandt, um einem Neugeborenen durch die hier dargestellten zuständigen Götter eine gute Zukunft zu wünschen. Die Verwendung als Perle ermöglichte gleichzeitig eine Unheil abwehrende Wirkung.

071 Biga

Zweilagiger, weiß-grau-transparenter Achat, 10 × 6 mm, gefasst in einen modernen Goldring. Römisch-augustäisch, 2. Hälfte 1. Jh. v. Chr./1. Hälfte 1. Jh. n. Chr. Prov.: Erworben von Claudia Sternberg, Galerie Frank Sternberg AG (Zürich) 1990er Jahre. Fragment eines Cameos mit einem n. l. fahrenden Gespann mit zwei geschrirten Pferden. Der Stein ist auf allen Seiten fragmentiert und muss ursprünglich etwa viermal so breit und doppelt so hoch gewesen sein. Erhalten sind von der Biga der Kopf und der Vorderleib des hinteren Pferdes mit Zügel und Bauchband sowie davor die Vorderhufe und die Brust des vorderen, aber leicht zurückgesetzten zweiten Pferdes, zwischen dessen aufsteigenden Beinen ein breites Brustband zu erkennen ist. Das Motiv der fahrenden Biga ist in extremer Dynamik gegeben: Beide Pferde steigen auf, die vorgestreckten Vorderbeine sind in wildem Galopp über Brusthöhe aufgeworfen, die Mähne des hinteren Pferdes sträubt sich

in bewegten Strähnen. Gegen die Dynamik der Vorwärtsbewegung wirkt der energisch auf die Brust zurückgenommene Kopf des hinteren Pferdes, das vom (verlorenen) Fahrer am straffen Zügel gehalten wird. Der expressiven Dynamik entsprechen ein virtuosos Flachrelief mit einer unglaublich fein modellierten Muskulatur, eine detaillierte Wiedergabe von Stauchfalten und die Einzelheiten des Kopfs und der Beine, wobei das l. Vorderbein des vorderen Pferdes fast vollplastisch erscheint. – Meisterhafte Arbeit aus dem Umkreis der kaiserlichen Werkstätten Roms in der Blütezeit der augustäischen Steinschneidekunst.

072 Selene und Helios

Dunkelgelber Citrin (Goldtopas), mit Sprüngen an der Oberfläche, 11 × 17,2 × 6,2 mm, schwach konvexe Bild-, stark konvexe Rückseite, Schrägrand. Römisch, 1. Jh. n. Chr. Prov.: Erworben aus der Slg. W. Skoluda 1995. Die Büsten der Selene/Luna l. und des Helios/Sol r. Selenes Frisur verbindet das straff gekämmte Kalottenhaar mit einer Reihe von drei Stirnlocken, an die sich ein dicke Korkenzieherlocke anschließt, die bis auf die Schulter fällt; im Haar sitzt vorn ein kleines Diadem. Sie trägt einen Chiton und ein auf der Schulter gefibeltes Mäntelchen, die Büste steht vor einer Mondsichel, die l. und r. aus den Schultern hervorwächst. Helios trägt einen Strahlenkranz im Haar, das an der Kalotte in parallelen Bahnen vom Scheitel zum Nacken gelegt ist und nach der Anstole über der Stirn drei eingedrehte große Locken bis zum Nacken aufweist. Helios trägt eine auf der linken Schulter gefibertes Chlamys. Der Schnitt ist summarisch, das Inkarnat ist trocken und unbewegt.

073 Hund

Fluorit, hellgrün mit kristalliner Transluzenz und kleinen braunen Einschlüssen, 10 × 23 × 12 mm, rundplastische Skulptur, Unterseite abgeflacht, römisches Reich, 1. Jh. n. Chr. Prov.: ehem. Slg. Falko Marx (Köln), davor Slg. Treskow (Köln) (Karteikarte mit Beschreibung und Abdruck im Nachlass der Sammlerin 1969). (Mollosser-)Hund liegt ruhend mit leicht eingezogenem Körper n. l., vollplastisch ausgearbeitete Darstellung mit abgeflachte Unterseite als Auflage. Vgl.: Slg. Mildenberg.

074 Siegel des Titianos

Hellroter Jaspis, 14,2 × 11,1 × 3,2 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand. Römisch-republikanisch, Mitte 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben beim Kölner Münzkabinett 2022, davor Künker am Dom 2022, davor süddeutsche Privatslg. Zwei Zweige oben (in drei Ästchen gegabelt, mit kleinen ovalen Blättern) und unten (langblättrig mit punktierten Früchten) fassen eine sieben-saitige Lyra ein, deren Seiten von zwei kopfstehenden Delphinen gebildet werden; unten auf dem kurzen Resonanzkasten liegt ein schlafen-

der Wolfshund, der seinen Kopf mit langer Schnauze nach hinten zum Leib gewendet abgelegt hat. Auf dem tabula-artigen Resonanzkasten steht in griechischen Versalien: „TITIANOV“ = des Titianos, wohl der Name des griechischen Eigentümers des Siegels, das ihn als Musenfreund ausweist. Die Buchstaben sind mit dem Rundperl geschnitten, wobei die Hastenenden mit einem Punkt in der Linie verstärkt sind (nicht auskragend), und sie mit den Knöpfen, an denen die Saiten oben gespannt sind, korrespondieren. Der Schnitt ist extrem fein (Perlbohrer), exakt wie mit der Schnur gezogen, detailliert und virtuos plastisch in der Wiedergabe namentlich des Hundes (Ohren, Schnauze, Läufe mit Tatzen) und der schlanken Delphine.

075 Siegel des Felix

Leicht wolkiger orangefarbener Karneol, drei kleine Chips vom Herausbrechen aus der Fassung l. u. r., 13 × 10,8 × 4,3 mm, ganz schwach konvexe Bild- und Rückseite, Schrägrand. Römisch-republikanisch, 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei der Sternberg AG (Zürich), davor Slg. Dr. Jung (Wien), 1960er Jahre. Diagonal von l. steigt ein Pferd auf, wendet dabei den mit zwei langen Federn geschmückten Kopf zurück, um dem auf ihm sitzenden, fast liegend nach vorn gestreckten Reiter Platz zu geben. Der überrittene, gegenläufig auf der Standlinie nach l. Sitzende, der sich mit seinem Schild schützt, versucht, dem Reiter senkrecht von oben den Speer in den Rücken zu stoßen. Der Reiter trägt einen Helm, wohl ein um den Hals gelegtes Gewand, schurzartige Pteryges, der überrittene, der sich mit seiner Linken auf dem Boden abstützt, ist behelmt, aber nackt. Umlaufend von oben nach l. retrograd „FEL“, dann r. „IX“ = FELIX; zu erkennen ist noch ein hochstehender Punkt vor dem „E“; die Versalien sind mit dem Rundperl geschnitten, die Hastenenden mit einem leicht auskragenden Punkt betont. Der Schnitt verbindet Rundperl und Flachperl, um raumgreifende Volumen und dynamische Bewegungen zu gestalten, verzichtet aber auf die miniaturistische Wiedergabe der Einzelformen, die er abbreviiert.

076 Jagdszene mit Eber und Hund

Orangefarbener Karneol, ca. 7 × 12 × 3,6 mm, schwach konvexe Bild- und flache Rückseite, Schrägrand, altgefasst als (rotgoldene) Kravattennadel mit gedrehter Nadel. Römisch-republikanisch, 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben in der Galerie Ghezbasch (Paris) 2017. Auf einer Standlinie steht ein schlanker Eber mit Borstenkamm und borstigem Fell, mit parallel nach vorn gestemmt Vorderbeinen und parallel geführten Hinterbeinen n. l. Unter dem Wildschwein gegenläufig springt ein Hund auf, der den Eber, geduckt mit hochrecktem Hals, von unten in die Hoden beißt. Detailreiche Arbeit im feinen Rundperlstil.

Vgl. zum Jagdmotiv: AGD I.2, Nr. 879 (Hund verbellt Eber), 880 (drei Hunde greifen laufenden Eber an, einer davon unter/ neben ihm).

077 Maske eines Sklaven

Orangefarbener Karneol, ca. 9,1 × 8,5 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand, gefasst in einem hinten offenen Goldring der 1980–1990er Jahre (mit Stempel „900“). Römisch 3. Viertel 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei Lempertz (Köln) 2021, davor Slg. Hofer (Berlin). Maske des jungen Sklaven im Dreiviertelprofil n. r. gewendet. Der Mund mit wulstigen Lippen ist weit geöffnet, sodass sich die Wange in kräftige Falten legt; unter geschwungenen Brauenwülsten mit ausgeprägten Orbitalen sitzt eine breite Nase mit kleiner Spitze. Die Frisur besteht aus einem voluminösen, dachartig vorragenden Haarkranz, der über das Ohr reicht, und straff nach hinten gestriegeltem Kalottenhaar. Tiefer Schnitt mit unterschrittener Haarpartie über der Stirn. Vgl. AG Wien I, Nr. 340 (linke Maske, 3. Viertel 1. Jh. v. Chr.). Publ.: Tassie/Raspe II, 1791, Nr. 3951.

078 Ländliche Szene: Stier an Tränke oder Quelle

Orangefarbener Karneol, ca. 10 × 12 mm, schwach konvexe Bildseite, gefasst in einem hinten geschlossenen antikisierenden Goldring der 1990er Jahre. Römisch-republikanisch, 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei Fabian de Montjoie (Paris) 2009. Ländliche Szene: Auf einer Standlinie steht ein länghorniger Stier n. l. unter einem dünnen Baum l. und säuft mit leicht gedrehtem Kopf aus einer kleinen dreieckigen steinernen Tränke/Quelle. Detailreiche Arbeit im feinen Rundperlstil.

079 Dädalus arbeitet an den Flügeln des Ikarus

Orangefarbener klarer Karneol, 9,2 × 11 × 3 mm, flache Bild- und Rückseite. Römisch-republikanisch, 1. Jh. v. Chr. Prov.: Galerie Tarantino (Paris), ex Coll. Adrien Blanchet (Paris), ehem. Slg. Arthur Evans, Auktion Feuardent (Paris) 1905, Los 124, Alessandro Castellani (Philadelphia) 1876, davor 1860, Uzielli Coll. (London), Auktion Chr./Mans. and Woods, Los 305. Der vollbärtige Dädalus (mit vollem, strähnigen, von hinten nach vorn gestrichenem Haar, das, die Ohren bedeckend, als eigenes Volumen kappenartig am Kopf anliegt sitzt, ein Bein lang ausgestreckt, das andere angezogen, in kurzer Tunika auf einem zylindrischen, oben und unten in einem Wulst abschließenden Kapitell n. l. In der l. (im Abdruck: rechten) Hand hält er einen Hammer, mit der Rechten (im Abdruck: Linken) hält er eine Schwinge, die auf einem Tisch steht. Auf der rechten Bildseite retrograd: „CA“= die Hastenden, sind dabei mit einem kleinen Querstrich markiert. Flachperlarbeit. Vgl.: Lippold: Gemmen, Taf. 48, Abb. 6; AGD I.2, Nr. 1402 (Daidalos stehend, Glaspaste).

080 **Apollo schindet Marsyas**
Orangefarbener, klarer Karneol, leicht berieben, 13,2 × 12,5 × 3 mm, schwach konvexe Bild-, flache Rückseite, Schrägrand. Römisch-augustäisch, 1. Jh. v. Chr.. Prov.: Erworben bei Fabian de Montjoie (Paris) 2016.

Ländliche Szene: Auf der rechten Bildseite sitzt lässig, das l. Bein angezogen, das rechte ausgestreckt, der nackte Apollo (mit charakteristischer Rollockenfrisur) im Dreiviertelprofil auf einem Felsen n. r. Er stützt sich mit seiner Linken auf den Fels, über den er ein Mäntelchen gebreitet hat, das um ihn herum über sein linkes und rechtes Bein gezogen ist und zwischen den Beinen herabfällt. Seine Rechte wird verdeckt von einer großen fünfsaitigen Kithara. Apollo blickt nach l. auf den in Frontalansicht gegebenen Marsyas, der, die Arme auf den Rücken gebunden, mit seinem linken Bein kniend, das rechte auf den Boden gesetzt, den Kopf leicht n. l. in Richtung Apollo gewendet hat. Hinter ihm steht, auf die rechte Bildseite ausladend, ein dünner zweistämmiger Baum, von dem eine Doppelflöte (mit zwei getrennten Tonröhren und Mundstücken) herabhängt. Neben Maryas steht l. auf einem hohen schlanken Felspfeilerchen eine Aedicula mit einem Idol. Vorn, die Standlinie in den Abschnitt kreuzend, liegt ein Schwert, dessen Schwertband im Abschnitt eine offene Schlinge bildet. Feine Rundperlarbeit mit virtuoser Rauminszenierung, die unmittelbar mit den neuattischen Landschaftsreliefs verbunden ist.

081 **Amor jagt Psyche**
Orangefarbener klarer Karneol, 10,5 × 8,5 × 3,3 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand. Römisch-augustäisch, 1. Jh. v. Chr./frühes 1. Jh. n. Chr. Prov.: Erworben bei Gradel (Kopenhagen), davor Mus. Galerie (London).
Auf einer Standlinie steht mittig, leicht n. r. versetzt der geflügelte Amor, mit schwelenden, fast schwammigen Beinchen und rundem Bauch noch im Babyspeck, in nach hinten gelehrter Schrittstellung n. l. Mit der Linken (im Abdruck: Rechten) spannt er aus der Hüfte kräftig den geschwungenen Bogen, während er nach schräg oben auf den kurz vor der Pfeilspitze fliegenden, ihm zugewandten Schmetterling mit langen Fühlern zielt (mit der Diamantspitze skizziert ist ein verworfener Entwurf mit gesenktem Pfeil). Vor ihm sinkt in Bodennähe ein weiterer, schon von einem Pfeil getroffener Schmetterling zu Boden – Feine Rundperlarbeit, virtuos in der Wiedergabe des schwellenden Leibs und der mühelosen Bewegung.

082 **Amor auf der Pantherin des Dionysos**
Orangefarbener, etwas trüber Karneol, berieben, oben kleiner Randausbruch, der einen welligen Chip auf der Rückseite hinterlassen hat, der Stein ist gefasst in einen Goldring der 1970–1980er Jahre (der Reif ist innen graviert „84“), 7,5 × 10 mm, konvexe Bild- und flache Rückseite. Römisch-augustäisch, 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben aus der Slg. K. J. Müller (Bonn) 2010.

Auf einer Standlinie sitzt die Pantherin (erkennbar als Weibchen an den drei Zitzen) des Dionysos n. l. und wendet den Kopf mit leicht geöffnetem Maul nach hinten, um den kleinen geflügelten Amor anzusehen, der auf ihrem Rücken sitzt und sie im Profil anblickt. Der Leib des pausbäckigen lockigenköpfigen Amor ist von hinten im Dreiviertelprofil gegeben: Rittlings zur abgewandten Seite des Tiers sitzend, sind seine Beine verdeckt. Mit der leicht gesenkten ausgestreckten Rechten am Hals des Tieres hält er wohl den langen Thyrsos mit flatternden Binden, dessen unteres Ende unter der rechten Tatze des Tieres herauserschaut. Zwischen den Beinen der Pantherin liegt eine Traube; hinten ringelt sich der Schwanz in die Luft. Der Schnitt ist tief und schafft volle, bewegt modellierte Formen, die von den durch Punktbohrungen angegeben Details (Tatzen, Traube, Locken, Zitzen) belebt werden. Vgl.: AGD I.2, Nr. 195 (2. Drittel 1. Jh. v. Chr.).

083 **Amor reitet Krebs**
Weißer, mittig violett (fliederfarben) gebänderter Amethyst, l. Ausbruch, 9,1 × 7,3 × 2,3 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand. Römisch-augustäisch, 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben aus der Malcolm Hays Coll. 2000, davor Sternberg AG (Zürich).
Der geflügelte, pummelige und lockenköpfige Amor sitzt rittlings n. l. auf einem auf die Seite gestellten Taschenkrebs, dessen vier Beine unten von Wellen umspült werden und dessen Augen und schlanke Scheren l. am Panzer sitzen. Mit der vorgestreckten Rechten hält er einen unbänderten Thyrsos oder ein Szepter, mit der Linken, die er angewinkelt nach hinten hält, hat er ein Steuerruder ergriffen, dessen Blatt hinter ihm über Wellen zu sehen ist und dessen als Ring gestaltetes vorderes Ende am linken Rand zu erkennen ist. – Tiefer, ebenso plastischer wie detaillierter Schnitt im feinen Rundperlstil.

084 **Venus und der von Psyche gequälte Amor**
Orangefarbener klarer Karneol, 12,7 × 17,3 × 3 mm, ganz schwach konvexe Bild-, flache Rückseite, Schrägrand. Römisch, 1. Jh. v. Chr./1. Jh. n. Chr. Prov.: Erworben bei Gradel (Kopenhagen) 2017, davor Auktion Monaco.
Ländliche Szene mit mittigem großem, nach l. stehendem Baum, in dem zwei Vögel auf Zweigen sitzen: Auf der linken Bildseite steht auf einer Standlinie neben einem Busch eine Göttin im Chiton (Rollockenfrisur mit Dutt), sie trägt ein Diadem im Haar; zu ihren Füßen liegt ein Zweig. Mit der Rechten hält sie ein Bein eines in den Baum fliegenden, geflügelten Amors, der mit den Händen schon die Zweige ergriffen hat. In der Mitte des Bildes ist eine kniende puttohafte Psyche mit Schmetterlingsflügeln im Begriff, die Beine eines weiteren Amors zu binden, der mit auf den Rücken gebundenen

Händen vor dem Baum (gebunden) steht. Auf der rechten Bildseite sitzt, vor einem Pfeiler mit Priapos-Herme, neben der r. ein Schmetterling sitzt, ein weiterer geflügelter Amor n. l., der den Kopf nach einem Schmetterling zurückwendet, der ihm die nach hinten gelegten Hände bindet.

085 **Chimäre**
Orangefarbener Karneol mit kleinen roten und schwarzen Einschlüssen, 12 mm, konvexe Bildseite. Römisch-kampanisch, 2./1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben in der Galerie Antoine Tarantino (Paris), ehem. Slg. Adrian Blanchet (Paris) 1930er Jahre.
Die Chimäre, ein mythisches Mischwesen aus Löwe, Ziege – der gehörnte Kopf wächst aus dem Rücken – und Schlange. Der Schwanz der Chimäre, steht, eine Pranke erhoben und den Kopf nach oben umwendend, auf einer Bodenlinie n. l. Unter dem Tier ist in Spiegelschrift (auf den Abdruck berechnet) die Besitzerinschrift bemerkenswerterweise in griechischen Versalien (mit „lunarem Sigma“) angebracht: „Π CE ME“ = Π Σ E ME; die Buchstaben sind gleich hoch und an den Hastenenden mit Rundperlpunkten verziert. Vgl. zum Motiv: AGD I.2, Nr. 655 (etrusk. Skarabäus); AGD I.2, Nr. 1390 (mit Bellephron auf Pegasus über ihr); Maaskant-Kleibrink: Den Haag, Nr. 56 (etrusk. Skarabäus).

086 **Kentaur**
Brauner Sard, ca. 17,8 × 16,6 × 2,3 mm, flache Bild- und Rückseite, Schrägrand, auf der Rückseite und dem Rand Fassungs-spuren. Römisch-republikanisch, 1. Jh. v. Chr. Prov.: Erworben bei Gordian Weber (Köln).
Kentaur trabt auf einer Standlinie n. l., einen bebänderten Thyrsos über die l. Schulter gelegt, in der vorgestreckten Rechten einen Kantharos. Flachperlarbeit. Vgl.: AG Wien I, Nr. 259 (die Hand zum Gruß erhoben). Publ.: Jan N. Bremmer: Greek Demons of the Wilderness. The Case of the Centaures, 2012, S. 45.

087 **Lykurgos**
Rot-hellbrauner Karneol, Fragment, ca. 28 × 25mm, gefasst in einen Silberanhänger mit Öse. Römisch, 1. Jh. n. Chr. Prov.: Erworben von Hadrian Rambach (London), davor New Yorker Kunsthandel, ehem. Slg. Uzielli (London), Versteigerung Christie's, Manson und Woods, April 1861.
Das Fragment, das gut ein Viertel des ursprünglichen Steins und oben eine Strecke des ursprünglichen Randes bietet, stellt die Szene vor, in der der mythische König Lykurgos von Weinreben erwürgt wird. In der Mitte des Bildes steht der tödende (unbelaubte) Weinstock, in dem oben eine kennzeichnende Traube hängt. Vom König, der in der linken Bildhälfte zu denken ist, ist der l. Unterarm zu sehen, der einen Trieb mit der Faust ergriffen hat, dabei selbst von einem dickeren Zweig umwunden wird, während vom rechten Bildfeld her ein Satyr mit Mäntelchen in

Begleitung eines Panthers, des Tiers des Dionysos, die dramatische Szene beobachtet. Die Gemme ist bisher wohl in dieser Form ohne Beispiel in der antiken Steinschneidekunst. Die massive Dicke des Steins könnte auf eine Verwendung als Schlaginstrument (Plektrum) für eine Lyra hindeuten. – Zum Motiv: Vgl. den berühmten Lykurgosbecher im British Museum London, in dem die gesamte Szenerie dargestellt ist.

088 **Medusenkopf**
Weiß-grauschwarzer Lagen-Sardonix, 15 × 13 × 6 mm, Cameo in zugehöriger antiker Goldfassung (in offener Rahmenfassung mit Öse). Römisch, 3. Jh. n. Chr. Prov.: Erworben bei der Galerie Antoine Tarantino (Paris) 2014.
Kopf der Gorgo Medusa in Dreiviertelvorderansicht, leicht n. r. gedreht, der Kopf von stilisierten Schlangenleibern gerahmt, auf der Stirn die charakteristischen Flügel, mittig Haarknoten. Hohes, ungewöhnlich fein ausgearbeitetes Relief. Vgl.: Henig/Molesworth: Complete Content Cameos, 192ff.

089 **Phalera Eros**
Chalzedon, hellgrau-bläulich, 1 × 50 × 23 mm, Cameo mit mittiger Bohrung, Römisch, 2.–3. Jh. n. Chr. Ehem. Galerie Antoine Tarantino (Paris).
Phalera, Kopf eines Eros, Haar gescheitelt mit mittiger, in die Stirn fallender Locke, abgesetzt gravierte Basis, Bohrung zum Montieren auf dem Panzer. Vgl. Wiegandt/Charms o. t. P./97 (mit ident. Bohrung zentral über Nasenflügel). Phaleren wurden als militärische Ehrenzeichen verdienten Soldaten verliehen und auf der Rüstung sichtbar angebracht, vgl. hier z. B. den im Landesmuseum Bonn ausgestellten Grabstein des Marcus Caelius aus Xanten in „Siegel und Abdruck/ Antike Gemmen in Bonn“/ Akademisches Kunstmuseum Bonn, 2003, Abb. 66.

090 **Eros, eine Girlande haltend**
Zartlila Amethyst, fast entfärbt, feine klare Transluzenz. 62 × 35 mm. Fragment, unterhalb der Knie gebrochen. Römisch, 1./2. Jh. n. Chr. Prov.: Erworben aus der Slg. Falko Marx (Köln), davor Slg. Treskow (Köln).
Die Statuette ist aus einem bemerkenswert großen und klaren Amethyst von feiner Tönung gearbeitet. Die Ausarbeitung erfolgte ohne den oft dargestellten zentralen Haarzopf; Iris und Pupillen nicht graviert. Die Federn seiner Flügel nur auf der Schauseite graviert. Die nicht oder nur teilweise ausgearbeiteten Details wie Iris, Pupillen und Federn auf den Flügeln finden Parallelen z. B. auf den Federn des großen Adlerkameo in Wien (Zwierlein-Diehl, Magie der Steine, 2008, S. 84–91; vgl. ähnliche Adlerdarstellungen ebd. S. 170–173) und lassen eine Arbeit des 1. Jh. n. Chr. vermuten. Der Typus des Eros, einen stilisierten Zweigähnlichen Gegenstand haltend, weist auf eine Girlande hin und findet Vergleichsstücke in einer Bronzeskulptur in (Paris) (LIMC III, 1

S. 978f. Nr.181, i'II.III, 2, S. 690), wo das Stück wie eine Girlande gehalten wird. Eros wird des Öfteren mit derlei Girlanden dargestellt, vgl. z. B. die Glasgemme in München LIMC III, 1, 1017, Nr. 535 (Abb. III, 2, S. 714), wo Erosen geschäftig bei der Herstellung von denselben dargestellt werden. Girlanden wurden im Hausgebrauch bei festlichen Anlässen verwendet, die Verwendung hier im Zusammenhang mit Eros lässt an einen Hochzeitsanlass denken.

091 **Herakles (?)**
Obsidian, schwarz, Fragment einer wohl rundplastischen Kleinskulptur, 31 × 22 × 19 mm. Prov.: Englische Privatslg., erworben im englischen Kunsthandel, danach Kunsthandel Dänemark.
Ein jugendlicher, bartloser Kopf. Kurze lockige Haare, weit geöffnete Augen ohne Pupillenangabe, freiliegendes Ohr. Vermutlich handelt es sich hier um eine Darstellung des jungen Herakles – als Vergleich zum Vorbild die zeitlich frühere vom Steinschneider Gnaios signierte Gemme (British Museum, Vollenweider, Steinschneidekunst, 1966 Tf. 42, S. 1–2). Zeitlich lässt sich das Fragment in die 2. Hälfte des 2. Jh. n. Chr. datieren und findet in den sogenannten Augenlocken einige gute Beispiele im kaiserlichen Umfeld (Megow, Kameen, 1987, A 138, Tf. 48,8; cf A 137, Tf. 45, 12–13). Die Verwendung von Obsidian für Skulpturen ist belegt, obgleich von größter Seltenheit. Eines der wenigen bekannten Objekte in rundplastischer Ausarbeitung aus Obsidian wurde in der Ausstellung „Glas der Caesaren“ – hier ein Fragment eines Pferdebeines, ehem. Slg. Townley (Harden, Glas der Caesaren, 1988, 28, Cat. 6) ausgestellt.

092 **Porträt/Damnatio memoriae**
Zweilagiger Lagenachat, weiß auf grün-grauem Grund, en bosse gelassene Rückseite mit einer weiteren weißen Lage, 2,91 × 1,98 × 1,12 m, 2. Viertel des 3. Jh. n. Chr. Prov.: Sternberg AG (Zürich), Auktion 30, 31. Oktober 1995, Nr. 955.
Große, im Ansatz bis unter die Brust reichende Büste eines mit einer Toga bekleideten unbärtigen, jugendlichen Mannes n. l., dessen rechter Arm wohl leicht erhoben zu denken ist. Die Toga ist von der rechten Seite im Schwung in feinen Bahnen um den Kopf herumgeführt und fällt von der rechten Schulter nur sachte ab, ihr eingefalteter Saum zieht sich leicht diagonal vom Halsansatz neben dem Brustbein bis zum Büstenansatz. Die Physiognomie des Mannes ist charakterisiert durch eine lange und feine, leicht hängende Nase, ein recht flach liegendes großes mandelförmiges Auge, Grübchen unter den feinen Lippen und ein kleines Ohr, die Frisur ist kappenartig anliegend, dabei durch kurze Schnitte (a penna) in einzelne gerade Strähnchen aufgelockert. Stilistisch und porträttypologisch ist das Bildnis ins 2. Viertel des 3. Jh. n. Chr. einzuordnen.

Das Fragment stammt offensichtlich von einem Doppelporträt mit gegeneinander gestellten, fast halbfigurigen Büsten im üblichen Familientypus, dessen l. Seite abgebrochen ist. Die Anlage als Hälfte eines Doppelporträts und der saubere Bruch legen den Gedanken an eine damnatio memoriae nahe, die die eigentliche, bei Cameos durchweg in der linken Bildhälfte platzierte Hauptfigur – nach aller Wahrscheinlichkeit (da der Senat keine damnatio über bloße Privatpersonen verhängte) einen Kaiser – betroffen hat. Insofern der dargestellte Togatus keinen Lorbeerkranz trägt, handelt es sich wohl um einen Caesar, dessen Porträt, selbst wenn er auch der damnatio verfallen gewesen wäre, man unverfänglich für eine andere Person weiterverwenden konnte und das deshalb der Zerstörung/Unkenntlichmachung entgangen sein mag. Die un-militärische Gewandung könnte – wie der Katalogtext bei Sternberg vermutet – im Zusammenhang mit dem Amt des Princeps Iuventutis stehen. Infrage kämen als Paar: Maximinus Thrax/Maximus Caesar oder (Philippus Arabs)/Philippus Caesar (vor seiner Erhebung zum Augustus 247), allerdings ist die Ähnlichkeit zu schwach und erlaubt keine sichere Identifizierung.

093 **Caracalla**
Weißer Chalcedon-Achat, Cameo, der blau-schwarze Grund ist vollständig abgearbeitet, sodass die Büste frei steht und vor einen neuen Grund gestellt werden kann, um 211 n. Chr. Ittai Gradel schreibt: „Most of the chalcedony background has been removed, a common procedure in earlier centuries, done in order to conceal damage to the background: by removing it entirely, the figure could be glued on to a new and complete background of chalcedony or glass. This removal of the background suggests that the piece has old provenance, even if it is to our knowledge not recorded before its appearance in auction in 2002.“ Römische Kaiserzeit, severisch nach Ittai Gradel: „Caracalla is shown (as in most cameos representing him) in his late Porträt type, employed when he was sole emperor 211–17, with his characteristic scowling facial expression; this must also be the date of the cameo.“
Prov.: Artemis Gallery, Auktion 13. August 2020, Los 31A, davor: Christie's Auktion 1164: Ancient Jewelry, 13. Dezember 2002; Christie's Auktion, 9. Dezember, Los 300.
Büste des Caracalla in militärischer Panzerbüste, wobei der Kopf nur leicht ins dreiviertel-Profil nach r. gedreht und leicht erhoben ist. Charakteristisch für das Caracalla-Porträt ist der kurze Militär-Vollbart, die kleinlockige Frisur sowie der blockige Kopf mit breitem Gesicht, der von einer zerfurchten und an der Stirnwurzel zusammengezogenen Stirn auf das Virtus-Ideal hin inszeniert wird. Der Kaiser trägt im Haar einen Lorbeerkranz, dessen Enden l. am Hals entlang auf seine l. Schulter fallen.

094 **Herakles**

Zweilagiger weiß- und blau-schwarzer Sardonyx, 30 x 21 mm, Cameo. Römische Kaiserzeit, severisch, Zeit des Caracalla um 215 n. Chr.

Prov.: Erworben bei Auktion Artcurial (Paris), davor Schweizer Privatslg. 1970er Jahre.

Der bartlose Herakles steht nackt mit gesenkter Keule und dem geschulterten Fell des nemeischen Löwen n. r. Charakteristisch für den spätkaiserlichen Stil ist eine gewisse Plumpheit der Formen – hier die monumentale ausladende Größe des Gesäßes und des mächtigen Rückens, den, von der rechten Schulter ausgehend, ein Schwertband quert. Gesäß und Rücken sowie die Stofflichkeit des schweren Löwenfells kontrastieren allerdings mit dem auf einem Stiernacken sitzenden, recht klein geratenen Kopf. Die Darstellung hat nichts mehr von der feinen Plastizität und Delikatessse der Cameos der augustäischen Zeit.

Interessant ist die Herakleskeule, die die Manneskraft mit einem absurd überdimensionalen Phallus erahnen lässt.

095 **Gladiatorenkampf, Siegel des Theodoros**

Brauner Sard, ca. 16,5 x 18 mm, konvexe Bildseite, wohl Schräggrand, der Stein sitzt noch in der originalen Eisenfassung (die z. T. weggeschliffen ist), die Rückseite zeigt Rostwucherungen, auf der Bildseite sitzt Rost im Schnitt. Römisch, 1./2. Jh. n. Chr.

Prov.: Artcurial (Paris), davor Slg. Altmann. Auf der rechten Bildseite steht in Schrittstellung n. l. gewandt der barhäuptige Retiarius mit nacktem Oberkörper, unter einem breiten Gürtel (balteus) bekleidet mit einem kurzem Schurz, die rechte (im Abdruck richtig: linke) Schulter durch einen festen Panzer (galerus), der Arm durch einen Panzer aus breiten Ringen (manica) geschützt. Mit der Rechten (im Abdruck Linken) hält er einen Dolch und seinen nach hinten gesenkten langen Dreizack. Er wird im Ausfallschritt angegriffen von dem Secutor auf der linken Bildseite. Der Secutor trägt unter dem nackten Oberkörper einen Gürtel und einen Schurz; den Kopf schützt ein unverzierter glatter ovaler Helm mit großem Augloch (gegen Netz und Dreizack), er trägt einen großen rechteckigen Schild (scutum) mit mittigem Schildbuckel, sein rechter Unterschenkel ist durch eine schwere Beinschiene geschützt; seine von einem Panzer mit beweglichen Gliedern geschützte l. hält ein Kurzschwert. Auf der Standlinie zwischen den Gladiatoren sitzt ein kleiner Greif n. r., der die l. Tatze auf das Rad der Nemesis legt. Retrograd umlaufend: „ΘΕΟΔΩΡΟΣ“, das „W“ für „w“, die runden Versalien als rechteckige wiedergegeben, die Buchstabenenden mit kleinen Querstrichen markiert.

Sassanidisch

096 **Porträt einer Königin**

Bergkristall von feiner klarer Transparenz, 22 x 20 x 5 mm, konvexe, fast runde Platte, antik abgeschnitten von größerem mit Bohrung versehenem Siegel, Bohrkanaal noch ansatzweise sichtbar. Westliches Indien/ Afghanistan, 6./7. Jh. n. Chr.

Prov.: Erworben bei Kölner Münzkabinett 2017, Auktion 107, davor in der Slg. des Archäologen Dr. Robert Göbl, 1960er Jahre.

Brustbild einer sehr hochgestellten weiblichen Person mit Krone, Halsschmuck und Armreif n. l., umher Namensinschrift wohl der dargestellten Dame „DEVADATA“ in Brahmī, Fischsymbol und Halbmond. Publ.: Göbl: Dokumente zur Geschichte der iranischen Hunnen in Baktrien und Indien, 1967, Bd. 1, Abb. G 54, hier mit Identifikation einer Königin.

097 **Hirsch**

Braun-weiß-grauer Achat, 11 x 16 x 14 mm, durchbohrter Ellipsoid. Sassanidisch, 5. Jh. n. Chr.

Prov.: Erworben bei Peus (Frankfurt/M.) 2008, Auktion, Los 424, ehem. A. Saeedi Collection London.

Hirsch mit gewaltigem Geweih lagert l., darüber Inschrift in Pahlavi „Wiedervereinigung der Götter“.

Publ.: Erika Gyselen: Acta Iranica: Sassanian Seals and Sealings in the A. Saeedi Collection, Nr. C2.

098 **Porträt**

Gelblicher Karneol-Achat, 20 x 17 x 16 mm, hemisphäroide Form, durchbohrt, kleine Bestoßungen an der Siegelfläche. Sassanidisch, 5. Jh. n. Chr.

Prov.: Ehem. Peus (Frankfurt/M.), 2008, Auktion, Los 412, davor A. Saeedi Collection London.

Männliche, bärtige Büste n. l., Kopf mit Kappe bedeckt, die rechte Hand erhoben. Um das Bild herum: Pahlavischrift.

099 **Frau riecht an Blüte**

Orange-farbener Karneol, 16,5 x 12,2 x 13,6 mm, flache Bildseite, durchbohrtes oval-gedrücktes Ellipsoidsegment. Sassanidisch, 2.–3. Jh. n. Chr.

Prov.: Erworben bei Nelly Drees (Brüssel), Drees Archeo, 2003.

Eine Frau mit langem Doppelzopf steht auf der Standlinie n. l. und hält sich mit der Linken (Abdruck: Rechten) eine Blüte an die Nase. Geleidet ist sie in ein langes, an der Taille gegürtetes, längärmliges Gewand, das, eng anliegend, einen reichen Zugfaltenwurf und unterhalb des Knies einen breiten Schlag von Steifalten aufweist. Das Bild ist l. u. r. von Pahlavischrift eingefasst.

Vgl.: Henig: Fitzwilliam Museum, Nr. 901 (3.–4. Jh. n. Chr. „Early Sassanian“).



Impressum

Stiftung Deutsches Edelsteinmuseum
Hauptstraße 118
55743 Idar-Oberstein

Vertreten durch

Dieter Hahn, Aufsichtsratsvorsitzender
Vorstand: Jörg Lindemann (Vorsitzender), Manfred Wild, Kai Schuler

Kontakt

Telefon +49 (0)6781 – 900980
Fax +49 (0)6781 – 900981
E-Mail kontakt@edelsteinmuseum.de

Konzeption und Gestaltung der Ausstellung

Dr. Bernhard Fischer (Autor)
Ittai Gradel (Mitarbeit)
Kai Scheuermann (Sammler)
Anette Fuhr (Museumsleitung)
Kuratorium des Deutschen Edelsteinmuseums

Gestaltung Katalog

Magnus Neumeyer, Köln

Fotos

Robert Dylka
Rudolf Dröschel

Lektorat

Helga Bergers, Köln

Gesamtherstellung

Thomas Dehne

Die Ausstellung und der Katalog entstanden mit freundlicher Unterstützung von

Valentino Cipolla
Hans-Ulrich und Gaby Pauly
Kreissparkasse Birkenfeld
Timo Klein (Werbeatelier Meyer)
Sabrina Hoffmann

© 2023 Deutsches Edelsteinmuseum Idar-Oberstein, sowie die Autorinnen und Autoren
www.edelsteinmuseum.de

ISBN 978-3-00-075446-3



Collection Trois Mages

Tiere,
Gottheiten, Men-
schen, Porträts – groteske
wie idealisierte, mythologische
Szenen, Darstellungen aus dem täg-
lichen Leben. Flache Steine oder Cabo-
chons, Skarabäen, Perlen und Zylinder: Die
Geschlossenheit der Sammlung „Trois Mages“ ist
stilistisch, qualitativ und historisch bedeutsam. In
dieser Ausstellung finden sich Intaglios aus gebän-
dertem Achat, aus Chalcedon – weiß wie grün –,
aus Karneol, Granat, verschiedenen Jaspisarten und
Lapislazuli, Kameen aus weißem und blau-schwar-
zem Onyx, aber auch aus dreischichtigem braunem
und weißem Sardonyx und sogar kleine Skulptu-
ren aus Bergkristall, Fluorit oder Obsidian. Es
ist diese Vielfalt, die verzaubert und den
Zauber dieses Ensembles schafft – ein
Zauber, den hoffentlich viele zu
schätzen wissen werden.

ISBN 978-3-00-075446-3



9 783000 754463 >